



3/2019

KITA

IN DEUTSCHLAND UND WELTWEIT

SPEZIAL

WIR ENTDECKEN DIE WELT- RELIGIONEN



DIE STERNSINGER
KINDERMISSIONSWERK

→ WAS BEDEUTET GLAUBEN?

Religionen gemeinsam
entdecken und verstehen

→ GEMEINSAMKEITEN

Die Goldene Regel
spielerisch veranschaulicht

Inhalt

KONTAKT

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.
Stephanstraße 35 · 52064 Aachen
Telefon 0241.44 61-0 · Fax 0241.44 61-15
redaktion@sternsinger.de
www.sternsinger.de

Einen Ansprechpartner für Ihre Diözesen
finden Sie auf unserer Internetseite:
www.sternsinger.de/kontakt

BESTELLUNGEN

Mail: bestellung@sternsinger.de
Telefon: 0241. 44 61-44
Fax: 0241. 44 61-88
Online-Shop: shop.sternsinger.de
Best.-Nr. 106319

IMPRESSUM

Herausgeber
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.

Redaktion
Karl Georg Cadenbach, Andreas Gloge (Konzept & Text), Anne Herter,
Matthias Tigges

Gestaltung
Anne Theß, Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, Aachen

Abbildungen
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ (Bettina Flitner: Titel, 3 o., 14, 15,
Martin Steffen: 3 u., Steffi Knorr: 20, 21; Florian Kopp: 38, 46),
iStockphoto.com (piyaset): 10-11

von Unsplash:
Aperture Vintage: 4; Stephen Radford: 13; Josh Applegate: 20 o.r.;
Robin Spielmann: 20 l.; Adli Wahid: 23; Pierre Chatel-Innocenti: 24 u.r.;
Rachid Oucharia: 24 o.r.; Ryan Miglincy: 24 l.; Joshua Sukoff: 27; Pavel
Nekoranec: 28 l.; David Holifield: 28 o.r.; Arno Smit: 28 u.r.; Lightscape:
31; Alexander Chambon: 32 o.r.; Darpan Dodiya: u.l, Yingchu-Chen: 32 l.,
Saffu: 32 u.r.; Billeasy Mawa: 35; Sukhpreet Lotey: 36 l.; Hiral Patel: 36
o.r.; Persnickety Prints: 36 u.r.;

Illustrationen: Rolf Bunse: 20, 24, 28, 32, 36, 43; Reclamebüro München,
Gabriele Pohl: 5-17, 21-51; Andrea Naumann: 18

Herstellung
Schäfer Fulfillment GmbH

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet
mit dem Europäischen Umweltzeichen

SPENDEN

Bitte überweisen Sie Ihre Spenden auf folgendes Konto:
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.

Pax-Bank eG
IBAN: DE95 3706 0193 0000 0010 31 · BIC: GENODED1PAX

EINFÜHRUNG

Vorwort	3
---------	---

Entdecken Sie die Weltreligionen	4
----------------------------------	---

HINTERGRUND

Religion in der frühkindlichen Erziehung	6
--	---

Religion im Kita-Alltag	7
-------------------------	---

Die fünf Weltreligionen	8
-------------------------	---

Die Goldene Regel	10
-------------------	----

Das Christentum	12
-----------------	----

Der Islam	22
-----------	----

Das Judentum	26
--------------	----

Der Buddhismus	30
----------------	----

Der Hinduismus	34
----------------	----

PRAXIS

Morgenkreis „Kinder dieser Welt“	40
----------------------------------	----

Dialogspiel: Die Goldene Regel	42
--------------------------------	----

Zuordnungsspiel: Welche Religion ist das?	43
---	----

Memory-Spiel der Religionen	44
-----------------------------	----

Lied: „Eine Welt für alle Kinder“	45
-----------------------------------	----

Die Festwoche der Religionen	46
------------------------------	----

Spiele: Wir teilen unsere Herzen	50
----------------------------------	----



Das Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“ hat
das Spenden-Siegel des
Deutschen Zentralinstituts
für soziale Fragen.

Ein Zeichen für Vertrauen.



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12234-2003-1002





Liebe Kita-Leitung, Liebe Erzieherinnen und Erzieher,

als sich die Heiligen Drei Könige auf den Weg machten, um dem Stern zu folgen und nach dem neuen König zu suchen, waren sie sicher nicht die einzigen Reisenden ihrer Zeit. Aus der Bibel kennen wir viele Geschichten von Menschen, die aufbrechen, um neue Wege zu gehen oder in ein neues Land zu ziehen. Dazu gehören Mut und Vertrauen in Gottes Nähe, auch wenn der Weg ins Unbekannte führt. Sprachen mischen sich, Kulturen begegnen sich, Menschen unterschiedlicher Religionen und Glaubensrichtungen treffen aufeinander, und Menschen lernen, miteinander auszukommen. So erleben wir es auch auf unseren eigenen Reisen oder dort, wo wir leben und arbeiten.

Es gibt wohl kaum noch eine Kindertagesstätte in Deutschland, in der nicht Kinder verschiedener Nationalitäten und Religionen zusammen spielen. Schon im Vorschulalter ist der Dialog daher sehr wichtig. Alle Religionen helfen Menschen, Antworten auf die großen Lebensfragen zu finden.

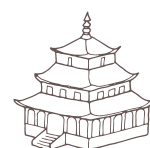
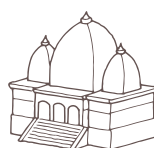
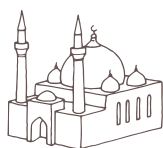
Der Glaube zeigt uns Wege, wie wir unseren Platz im Leben finden und wie wir sowohl mit uns selbst als auch miteinander in Frieden leben können.

Diese Ausgabe von „KITA – in Deutschland und weltweit“ lädt Sie ein, Türen zu Kirche, Moschee, Synagoge oder Tempel zu öffnen und so einige Aspekte der Weltreligionen kennenzulernen, die in den verschiedenen Religionen und somit auch in den Familien Ihrer Kitakinder gefeiert werden.

Ich wünsche Ihnen Freude daran, gemeinsam mit den Kindern Neues zu entdecken, Vertrautes wiederzufinden und Fremdes wertzuschätzen.

Ihr

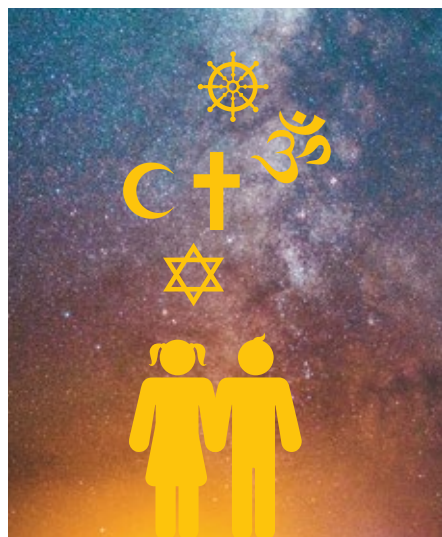
Pfarrer Dirk Bingener
Präsident Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘



Entdecken Sie (gemeinsam) die Weltreligionen

Etwas erzählt zu bekommen ist eine gänzlich andere Erfahrung als etwas zu erleben. Gerade Kinder im Vorschulalter sind für Erlebnisse und visuelle, akustische und haptische Eindrücke viel empfänglicher als für Worte.

In gewissem Maße gilt dies auch für Erzieherinnen und Erzieher, die in ihrem Alltag fremden Religionen und Bräuchen begegnen. Manchmal ist sogar die eigene Religion in Teilen schwer zu verstehen. Daher ist das Erleben von Religion und praktiziertem Glauben wie auch das Wissen um andere Religionen und fremde Rituale ein besonderes Anliegen dieser Ausgabe. Das Heft gliedert sich in zwei Teile, die zuerst den theoretischen Hintergrund für die großen Weltreligionen liefert, um dann im Praxisteil die Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten der Weltreligionen als erlebte Erfahrung für die Kinder zu vermitteln. Denn persönliche Erlebnisse sind häufig ein wichtiger Schritt, das Verständnis für Gott und das Miteinander der Religionen überhaupt erst zu ermöglichen.



Ziele dieser Spezialausgabe

Für die Kinder

Kinder fragen nach den Zusammenhängen in der Welt und wollen mehr über ihr Dasein wissen.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten religiöser Antworten darauf können alltagspraktisch erlebbar gemacht werden.

Für die Erzieherinnen und Erzieher

Erwerb von Kompetenzen für den Dialog zwischen den Religionen, Globales Lernen, Solidarisches Handeln und weltkirchliches Bewusstsein bei der pädagogischen Arbeit mit Kindern.

Für alle Beteiligten (auch Eltern und Familien)

Glaubwürdig gelebte religiöse Vielfalt und Respekt vor allen Religionen vermitteln und dabei die positiven Aspekte von Multikulturalität und Integration stärken.



ab Seite 6

Teil 1: HINTERGRUND

- Religion in der frühkindlichen Erziehung
- Fragen und Antworten aus dem Alltag in der Kita

ab Seite 8



- Die fünf großen Religionen auf einen Blick mit hilfreichen Praxis-Tipps und einem Symbolkoffer für die Kinder.

- Christentum
- Islam
- Judentum
- Hinduismus
- Buddhismus

- Was macht jede einzelne Religion besonders?
- Woran erkennt man sie und ihre Symbole?
- Was verbindet sie miteinander?
- Was ist die Goldene Regel?

Teil 2: PRAXIS

ab Seite 40



- Der Morgenkreis
- Lied: Eine Welt für alle Kinder
- Memory: Die Religionen kennenlernen
- Dialogspiel: Die Goldene Regel verstehen

ab Seite 46

- Projekt: Festwoche der Religionen



TEIL 1: HINTERGRUND



Religion in der frühkindlichen Erziehung

Wir Menschen stellen uns immer wieder die großen Lebensfragen: Was ist der Sinn meiner Existenz? Was ist richtig oder falsch? Wer entscheidet, was gut und was böse ist? Was erwartet uns nach dem Tod?

Viele Menschen finden für sich Antworten in ihrem jeweiligen Glauben. Schätzungen zufolge gibt es fast 10.000 verschiedene Religionen auf der Welt. Wer soll da noch den Überblick behalten? Hier zeigt sich die Vielfalt der menschlichen Gedanken, Hoffnungen und Überzeugungen. Denn Religionen erzählen von der Schöpfung und vom Sinn und Ziel des Lebens. Sie bieten durch ihre Geschichten und Leitsätze in traurigen Momenten Trost oder helfen bei Lebenskrisen, Kraft zu finden. Die Anhänger einer Glaubensrichtung fühlen sich durch ihren Glauben auch miteinander verbunden, unterstützen sich gegenseitig und genießen die Gemeinschaft.

Gedanken zur religiösen Erziehung in der Kita

Auch Kinder zwischen drei und sechs Jahren beschäftigen sich schon mit Fragen nach dem Zusammenhang aller Dinge. Natürlich spielen sich ihre Gedanken und Maßstäbe innerhalb des frühkindlichen Erfahrungshorizonts ab. Und doch finden sich viele Parallelen zu den Sinnfragen der Erwachsenen. Kinder sind zudem erstaunlich frei in ihren Überlegungen. Ihre Fragen lauten beispielsweise:

- Wie sieht die Wohnung von Gott aus?
- Warum gibt es überhaupt Menschen?
- Kann Gott alle Sprachen sprechen?
- Wo war ich vor meiner Geburt?
- Kommt unsere Katze auch in den Himmel?
- Welche Religion hat mein Wellensittich?
- Wer hat den Mond gemacht?

Angehende Erzieherinnen und Erzieher trauen sich oft nicht an die religiöse Bildung von Kindern heran. Manche haben den Eindruck, nicht genug über andere Religionen zu wissen oder sind sich unsicher über den eigenen religiösen Standpunkt. Dann kann es schwerfallen, miteinander und voneinander zu lernen.

Religion im Kita-Alltag

Im Gespräch mit Erzieherinnen und Erziehern ergeben sich immer wieder spannende Fragen und Gedanken rund um das Thema des Miteinanders der verschiedenen Religionen in Kindertagesstätten.

”

Wie wichtig ist der Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen im Alltag?“

Mit großer Selbstverständlichkeit spielen Kinder verschiedener Nationalitäten, Kulturen und Religionen zusammen im Kindergarten. Hier spiegelt sich die zunehmende interkulturelle und multi-religiöse Mischung unserer Gesellschaft wieder. Unabhängig von Bildungsplänen oder -aufträgen sollten pädagogische Fachkräfte immer bereit sein, auf Fragen von Kindern zu antworten und ihren Drang nach Wissen positiv zu unterstützen. Auf jeden Fall sollten Sie sich über andere Religion informieren. Ihr Wissen kann Ihnen helfen, Kinder und Eltern besser zu verstehen und wertzuschätzen. Gemeinsamkeiten zu stärken ohne Unterschiede wegzuwischen, ermöglicht Dialog auf Augenhöhe und macht Sie zu einem ebenbürtigen Gesprächspartner.

”

Wie verhalten wir uns gegenüber den Kindern anderer Religionszugehörigkeit, wenn wir in unserer katholischen Kita beten oder einen Gottesdienst feiern?“

In dieser Frage hat Papst Johannes Paul II. uns ein gutes Beispiel gegeben. Er lud Vertreter der großen Religionen nach Assisi zum Friedensgebet ein. Während die einzelnen Religionsvertreter aus der Schrift lasen oder beteten, hörten die anderen schweigend, mit Achtung und Wertschätzung, zu. So beteten alle nacheinander, nicht aber miteinander.

”

In unserer Einrichtung sind viele muslimische Kinder. Sollen wir auch die muslimischen Feste feiern?“

Die eigene Kompetenz liegt in der Regel in der Gestaltung von Festen der eigenen Religion. Wenn bei allen Beteiligten der Wunsch besteht, z. B. das muslimische Zuckerfest in der Kita zu feiern, sorgen Sie für höchstmögliche Authentizität. Sprechen Sie mit den muslimischen Eltern. Bitten Sie um Mitarbeit bei den Vorbereitungen und der eigentlichen Feier. Machen Sie Ihre Planungen allen Eltern transparent, und nehmen Sie Fragen und Unsicherheiten der Eltern ernst.

”

Sollen wir die Eltern in unsere religiöse Erziehung einbinden?“

Eltern sind darauf angewiesen, dass Sie die Arbeit im Kindergarten transparent machen. Gerade dort, wo sich Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit oder ohne Religionszugehörigkeit treffen, tragen Dialog und Information zu einem besseren Verständnis untereinander bei. Die eigenen Glaubensinhalte selbstbewusst zu vertreten und gleichzeitig offen und wertschätzend mit Menschen anderer Religionen umzugehen, schafft eine wichtige Grundlage in diesem Prozess. Klare Vereinbarungen geben Eltern Sicherheit und Vertrauen, dass ihre Kinder in ihrer eigenen Religion gesehen und gewürdigt werden.

”

Soll ich mit den Kindern in die Kirche gehen, damit sie diese kennenlernen?“

Religiöse Räume bieten Kindern eine Fülle von Entdeckungs- und Erfahrungsmöglichkeiten. Meist strahlt der religiöse Raum schon durch seine Architektur und Ausstattung eine besondere Atmosphäre aus. Es ist ein Ort der Stille und des Gebets, aber auch ein Ort der freudig gefeierten Feste. Religiöse Gegenstände haben hier ihren Platz. Dies gilt für Kirche, Moschee, Synagoge und Tempel gleichermaßen.

”

Ich arbeite in einer nicht konfessionellen Einrichtung. Bei uns ist religiöse Erziehung kein Thema.“

Mit großer Selbstverständlichkeit spielen Kinder verschiedener Nationalitäten, Kulturen und Religionen zusammen in der Kita. Die unterschiedlichen Bildungspläne der Bundesländer greifen diese Realität auf, positionieren sich aber unterschiedlich. Je nach Bundesland ist religiöse Erziehung fester Bestandteil des Bildungsauftrags. Unabhängig davon sollten pädagogische Fachkräfte immer bereit sein, auf Fragen von Kindern zu antworten und ihren Drang nach Wissen positiv zu unterstützen.

DIE FÜNF GROSSEN WELTRELIGIONEN

JUDENTUM



Entstehung: vor rund 4.000 Jahren im Gebiet des heutigen Israel

Gläubige: rund 15 Millionen Juden (in Deutschland etwa 100.000)

Symbol: Der Davidstern, der aus zwei miteinander verflochtenen Dreiecken besteht, erinnert an die untrennbare Verbindung zwischen den Menschen und Gott.

Lehre: Juden glauben an einen Gott, den Schöpfer der Welt. Sein Name JHWH wird aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen. Stattdessen sagen Juden zum Beispiel „Adonai“ („mein Herr“) zu Gott. Das heilige Buch der Juden ist der Tanach.

Gotteshaus: Synagoge

ISLAM



Entstehung: vor rund 1.400 Jahren in Mekka im Gebiet des heutigen Saudi-Arabien

Gläubige: 1,6 Milliarden Muslime (in Deutschland rund 4 Millionen)

Symbol: Die Mondsichel erinnert an den islamischen Kalender und die islamischen Feiertage, die sich nach dem Mondkalender richten.

Lehre: Muslime glauben, wie Juden und Christen, an einen Gott, den Schöpfer der Welt. Sie nennen ihn Allah, „den Einzigen und Allmächtigen“. Mohammed wird als der letzte Prophet verehrt. Das heilige Buch der Muslime ist der Koran.

Gotteshaus: Moschee



CHRISTENTUM



Entstehung: vor fast 2.000 Jahren im Gebiet des heutigen Israel

Gläubige: 2,3 Milliarden Christen (in Deutschland 47 Millionen)

Symbol: Das Kreuz, an dem Jesus gekreuzigt wurde, erinnert an die Auferstehung Jesu und seinen Sieg über den Tod.

Lehre: Christen glauben, wie Juden und Muslime, an einen Gott, den Schöpfer der Welt. Er zeigt sich in dreierlei Gestalt: als Vater, Sohn (Jesus Christus) und als Heiliger Geist. Das heilige Buch der Christen ist die Bibel.

Gotteshaus: Kirche

BUDDHISMUS



Entstehung: vor rund 2.500 Jahren im Gebiet des heutigen Indien

Gläubige: 450 Millionen Buddhisten (in Deutschland 250.000)

Symbol: Das „Rad der Lehre“ mit acht Speichen erinnert an den Achtfachen Pfad, eine Lehre Buddhas.

Lehre: Im Buddhismus gibt es keinen Gott. Der Religionsgründer Siddharta Gautama wird als Buddha verehrt.

Gotteshaus: Tempel mit Buddha-Statue



ROM



JERUSALEM



MEKKA



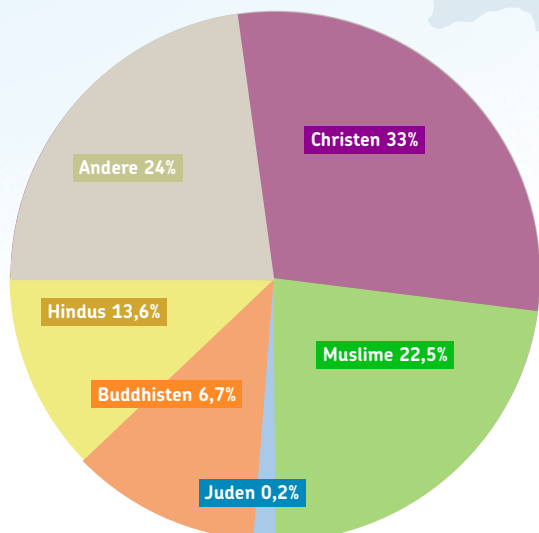
BODHGAYA

VARANASI



ASIEN

Anteil an der Weltbevölkerung (Stand 2019)



HINDUISMUS



Entstehung: vor knapp 4.000 Jahren im Gebiet des heutigen Indien

Gläubige: 900 Millionen Hindus (in Deutschland knapp 100.000)

Symbol: Die Silbe „Om“ in indischer Schrift. Sie wird beim Gebet und Meditieren ausgesprochen.

Lehre: Es gibt viele verschiedene Götter und Göttinnen. Zu den bekanntesten zählen Brahma, Shiva, Ganesha und Vishnu. Die meisten sind verschiedene Erscheinungsformen eines übernatürlichen Wesens.

Gotteshaus: Tempel

DIE GOLDENE REGEL

Gibt es Werte, die uns allen helfen, friedlich miteinander zu leben und die in allen Religionen wichtig sind? Und gibt es eine Art „Regel“, bei der alle einverstanden sind, dass sie eingehalten wird?

JA!

Tatsächlich gibt es die Goldene Regel in so gut wie allen Traditionen und Religionen.

Um sie auszudrücken, werden verschiedene Worte verwendet, aber die Aussage ist immer die gleiche und lautet etwa so:

„BEHANDLE
ALLE ANDEREN
MENSCHEN **SO,**
WIE DU SELBST GERNE
BEHANDELT WERDEN
WILLST.“

Die Goldene Regel wird übrigens golden genannt, weil sie – **wie Gold** – sehr wertvoll ist und eine einzigartige Bedeutung hat. Es ist schön, dass diese Regel in so vielen Religionen zu finden ist und Menschen verschiedener Glaubensrichtungen miteinander verbindet.

Eine spannende Praxisübung zur Goldenen Regel finden Sie auf Seite 42.

DIE GOLDENE REGEL IN DEN VERSCHIEDENEN SCHRIFTEN DER RELIGIONEN:

Christentum

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“

*Aus dem Matthäus-Evangelium im
Neuen Testament der Bibel*

Judentum

„Tue nicht anderen, was du nicht willst,
dass sie dir tun.“

*Aus dem Talmud, das ist eine Art Erklärung
zum Tanach, der Heiligen Schrift der Juden*

Islam

„Keiner von Euch ist ein Gläubiger,
solange er nicht seinem Bruder wünscht,
was er sich selber wünscht.“

*Aus dem Hadith, einer Sammlung von
Aussprüchen Mohammeds*

Hinduismus

„Man sollte sich gegenüber anderen nicht
in einer Weise benehmen, die für einen
selbst unangenehm ist.“

*Aus der Mahabharata, das ist eine
bekannte indische Erzählung*

Buddhismus

„Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es
auch nicht für einen anderen sein; und ein Zustand, der nicht angenehm
oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?“

Aus der Samyutta Nikaya, einer wichtigen Sammlung buddhistischer Texte

ÜBRIGENS

Wissenschaftler haben die Weltreligionen untersucht
und neben der Goldenen Regel noch weitere
gemeinsame Werte gefunden:

- Menschlichkeit
- Gerechtigkeit
- Gewaltlosigkeit
- Ehrlichkeit

Zusammengefasst nannten die Forscher diese
gemeinsamen Grundwerte **Weltethos**. Sie hielten
ihre Ergebnisse in der „Erklärung zum Weltethos“
fest. Diese Erklärung hilft bei der Verständigung
der verschiedenen Religionen untereinander.



Ein kurzes Erklärvideo zum Weltethos finden Sie hier:
www.sternsinger.de/kita

DAS CHRISTENTUM

Hallo, ich bin Theresa

und wohne mit meinen Eltern und meiner Schwester Lena in Ulm. Ich gehe in die dritte Klasse und werde in diesem Jahr meine Erstkommunion feiern. Jeden Freitag trifft sich unsere Kommuniongruppe zur Erstkommunionvorbereitung im Gemeindehaus. Wir sind fünf Mädchen und ein Junge, und meine Mama und noch ein Papa leiten unsere Gruppe. In den Gruppenstunden hören wir Geschichten und singen oder schreiben etwas in unser Kommunionbuch, das uns bei der Vorbereitung begleitet.

Bei unserem ersten Treffen haben wir eine Kerze mit einem Kreuz gestaltet. Sie erinnert mich an meine Taufkerze. Wenn jemand getauft ist, gehört er zur Gemeinschaft der Christen. Unsere Gemeindeführerin hat erzählt, dass es vor der Erstkommunion einen Gottesdienst gibt, zu dem alle Kinder ihre Taufkerzen mitbringen dürfen.

Nächstes Wochenende fahren wir Erstkommunionkinder zusammen ins Kloster Bonlanden. Dort besuchen wir die Hostienbäckerei der Schwestern. Wir sind alle sehr gespannt, wie die Hostien gemacht werden! In der Messe stehen die Hostien zusammen mit einem Kelch mit Wein auf dem Altar in unserer Kirche. Wir haben in der Vorbereitung gelernt, dass sich in der Messe bei der Wandlung etwas verändert: Jesus selbst ist dann in der Hostie und im Wein gegenwärtig. Ich finde das gar nicht so leicht zu verstehen! Meine Eltern haben gesagt, dass wir das auch nicht mit dem Kopf begreifen können, sondern nur mit dem Herzen. Ich freue mich, dass wir meine Erstkommunion alle zusammen feiern. Auch meine Oma, mein Opa und viele Verwandte kommen zum Fest!

Meine Pfarrgemeinde heißt St. Elisabeth. Jeden Sonntag gehe ich zusammen mit meiner Familie in den Gottesdienst. Der Kindergottesdienst findet in der Turmkapelle statt. Dort hören wir Geschichten und basteln oft etwas. Die Ministranten holen uns Kinder von der Turmkapelle ab, und dann feiern wir gemeinsam mit den Erwachsenen Eucharistie. Der Sonntag ist ein Ruhetag, weil es der Auferstehungstag von Jesus ist.

An Weihnachten feiern wir Christen die Geburt Jesu. Im Gottesdienst mache ich jedes Jahr beim Krippenspiel mit. Ich habe schon die Maria gespielt, und im letzten Jahr war ich ein Hirte. Für uns Christen ist Jesus sehr wichtig, weil wir glauben, dass er der Sohn Gottes ist. Er hat den Leuten viele Geschichten erzählt, zum Beispiel die Geschichte vom Barmherzigen Samariter.



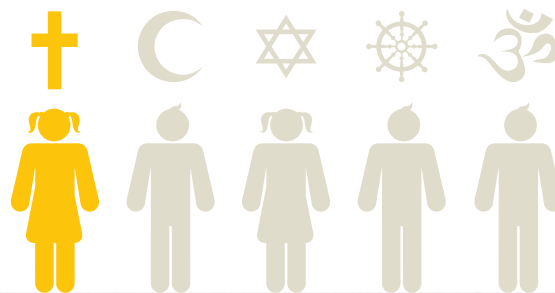


Christentum

Das Christentum ist aus dem Judentum entstanden. Es geht auf Jesus von Nazaret zurück, zu dem sich alle Christen als dem Sohn Gottes bekennen. Jesus hat vor rund 2.000 Jahren in Palästina gelebt, wurde zum Tod verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Christen glauben daran, dass er von den Toten auferstanden ist und durch seinen Tod am Kreuz die Menschen von ihrer Schuld erlöst hat. Das Kreuz gilt seither als Symbol des Christentums. Die Bibel mit dem Alten und Neuen Testament ist die Heilige Schrift des Christentums. Wesentlich im Christentum ist der Glaube an einen Gott, das Bekenntnis zu Jesus Christus, die Gemeinschaft der Gläubigen und der Glaube an das Ewige Leben. Die zehn Gebote und das Gebot Jesu der Gottes- und Nächstenliebe sind die Richtschnur für die Lebensgestaltung der Christen. Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu breitete sich das Christentum im damaligen Römischen Reich aus. In Rom, der früheren Hauptstadt des Römischen Reiches, hat der Papst seinen Sitz. Er ist Bischof von Rom und Oberhaupt der katholischen Kirche.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich innerhalb des Christentums verschiedene Gemeinschaften. Im 16. Jahrhundert wollte Martin Luther vieles in der damaligen Kirche „reformieren“, zu Deutsch: erneuern. Aus der Reformation entwickelte sich die evangelische Konfession. Mehr als die Hälfte aller Christen weltweit ist katholisch, etwa ein Drittel sind protestantisch. In den Ländern Osteuropas gehören die meisten Christen zur orthodoxen Kirche. Die anglikanische Kirche ist vor allem in England verbreitet. Daneben gibt es zahlreiche kleine kirchliche Gemeinschaften.

➔ Mehr dazu auf den Seiten 14 und 15



Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Wenn Christen das Glaubensbekenntnis sprechen, drücken sie damit ihren Glauben an Gott, den Vater, Sohn und Heiligen Geist aus. In seiner uns bekannten Form ist es seit dem 5. Jahrhundert schriftlich belegt. Es fasst die wesentlichen Punkte der christlichen Glaubenslehre und Glaubensinhalte zusammen. Heute beten Christen das Glaubensbekenntnis am Sonntag in der Kirche, außerdem bei Taufen und an kirchlichen Festtagen im Gottesdienst, zum Beispiel zu Ostern.

Katholische und evangelische Christen beten das Glaubensbekenntnis unterschiedlich. In der katholischen Fassung heißt es: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche“. Evangelische Christen beten: „Ich glaube an die heilige christliche Kirche“.

**Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn,
unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und
das ewige Leben.
Amen**

Die Vielfalt des Christentums

Das Christentum bildet weltweit und auch in Deutschland die größte Religionsgemeinschaft. Auch in Ihrer Kindertageseinrichtung wird es vermutlich Angehörige verschiedener christlicher Konfessionen geben. Für Kinder ist dies oft verwirrend, weil für die Unterschiede auf den ersten Blick nicht immer erkennbar sind.

Die römisch-katholische Kirche

Weltweit gehören etwa 1,3 Milliarden Menschen der katholischen Kirche an. Ihr religiöses Zentrum ist Rom. Nach katholischem Verständnis ist der Papst der Nachfolger von Petrus, den Jesus als erstes Oberhaupt der Kirche eingesetzt hat. Für Katholiken ist die sonntägliche Messe wichtig: Sie glauben, dass Christus selbst in der Eucharistie gegenwärtig ist. Das wichtigste Fest in der katholischen Kirche ist Ostern: die Feier des Todes und der Auferstehung Jesu.

Die protestantische / evangelische Kirche

Der Protestantismus hat sich im 16. Jahrhundert entwickelt. In Deutschland spielte Martin Luther dabei eine entscheidende Rolle: Er protestierte gegen Missstände in der katholischen Kirche und wollte dafür sorgen, dass jeder Mensch die Bibel in seiner eigenen Sprache lesen kann. Für protestantische Christen stehen die Bibel und das Wort Gottes zentral, sie betonen den persönlichen Weg des einzelnen Gläubigen zu Gott.

Evangelische und katholische Christen haben z.B. gemeinsam:

- die Bibel als Heilige Schrift und Wort Gottes
- die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes: Vater, Sohn und Heiliger Geist
- den Glauben, dass wir von Gott geliebt und angenommen werden
- den Glauben, dass Gott durch den Heiligen Geist unsere Herzen erneuert und uns zu guten Werken befähigt
- die Zehn Gebote
- den Glauben, dass Gott uns das ewige Leben schenken will
- das Apostolische Glaubensbekenntnis
- die Feier des Sonntags
- viele Feste, Gebete, Lieder, etc.





Die orthodoxe Kirche

Die orthodoxen Christen stellen nach den Katholiken und den Protestanten die drittgrößte Gruppe innerhalb des Christentums. Die orthodoxe Kirche geht auf den römischen Kaiser Konstantin zurück und sieht sich deswegen als Bewahrerin der ersten christlichen Tradition. Sie ist vor allem in Osteuropa und im Nahen Osten verbreitet. Zu den größten orthodoxen Kirchen gehören die griechisch- und die russisch-orthodoxe Kirche. Die orthodoxen Christen legen großen Wert auf ihre Liturgie, also auf bestimmte Riten und die Form des Gottesdienstes. Einen wichtigen Stellenwert hat die Verehrung der Heiligen.

Die Kopten

Die Kopten sind die größte christliche Gemeinschaft im Nahen Osten und in Nordafrika. In Ägypten gehört jeder Zehnte dieser Glaubensrichtung an. Eigenständig wurde die koptische Kirche um das Jahr 451, als es zu Differenzen in Glaubensfragen kam. Unterschiede zu anderen christlichen Konfessionen gibt es auch bei den Festen. Weihnachten wird zum Beispiel in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar gefeiert.

Die Freikirchen

Die Freikirchen lehnen eine feste Kirchenordnung ab. Die Gläubigen sind häufig bibeltreu, das heißt, sie verzichten auf eine historisch-kritische Deutung der Heiligen Schrift und beziehen sich stattdessen direkt auf die Bibel. Das Spektrum der Freikirchen reicht von sehr konservativen bis hin zu sehr modernen Glaubensauffassungen. Zu den großen Freikirchen gehört die Pfingstbewegung. Für die Gläubigen spielen Wunderwirkungen und Prophezeiungen eine besondere Rolle. Die Pfingstkirche gehört zu den am schnellsten wachsenden religiösen Bewegungen weltweit.

Ökumene

Das griechische Wort „Ökumene“ heißt wörtlich übersetzt „die ganze bewohnte Erde“ und meint die Bemühungen um die Einheit aller Christen. Ansporn für diese Bemühungen ist ein Wort Jesu aus dem Johannesevangelium: „Alle sollen eins sein.“ (Joh 17,21) Es gibt nämlich nach wie vor sehr viele Unterschiede innerhalb der christlichen Konfessionen, z.B. in den Gottesdienstformen, den theologischen Schwerpunkten oder den Kirchenordnungen. Das Ziel der Ökumene ist nicht eine vereinheitlichte Großkirche, sondern die harmonische Vielfalt der Konfessionen.



CHRISTLICHE ZEICHEN DES GLAUBENS

Das Christentum kennt viele verschiedene Symbole und Gegenstände, die ganz besondere Bedeutungen haben.



Die **Bibel** umfasst das Alte und das Neue Testament. Sie wird auch „Buch der Bücher“ genannt, weil sie viele verschiedene Bücher enthält und die Grundlage des christlichen Glaubens ist. Christen können ihr Leben am Wort Gottes, wie es in der Bibel überliefert ist, ausrichten.

In der Anfangszeit des Christentums war nicht das Kreuz, sondern der **Fisch** das Erkennungssymbol der Christen. Fisch heißt auf Griechisch „Ichthys“. Dieses Wort lasen die frühen Christen als Anagramm, als eine Art Abkürzung für die Worte „Iēsoûs Christós Theoû Hyiós Sôtér“ – übersetzt: Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter (der Welt).

Das **Kreuz** ist das zentrale Erkennungszeichen des Christentums. Es erinnert an den Tod Jesu und ist zugleich Zeichen für die Auferstehung und das ewige Leben.

Der **Rosenkranz** ist eine Perlenschnur mit insgesamt 59 Perlen. Jede Perle steht für ein Gebet. In der katholischen Kirche wird der Rosenkranz besonders in den Marienmonaten Mai und Oktober gebetet. Dies sind die Monate, in denen besonders die Gottesmutter Maria verehrt wird.

In jeder Heiligen Messe feiern katholische Christen „**Eucharistie**“, das ist Griechisch für „Danksagung“. Die Gläubigen erinnern sich an das letzte Abendmahl. Jesus opferte sein Leben zum Heil der Menschen. Seine Auferstehung steht dafür, dass das von Gott geschenkte Leben stärker ist als der Tod. In der Eucharistie ist Jesus mitten unter den Gläubigen und in besonderer Weise im gewandelten Brot und Wein gegenwärtig.

Gott schenkt und stiftet Gemeinschaft, lateinisch communio. „**Kommunion**“ ist darum auch zum Namen der Mahlfeier und (landläufig) des Festes der „(Erst-)Kommunion“ geworden.



Sie können unseren Rosenkranz für Kinder ganz einfach online bestellen:
shop.sternsinger.de

Praxis-Tipp 1

Mit Kindern die Kirche entdecken

Suchen Sie als Gruppenleitung (GL) im Vorfeld ein paar symbolstarke Bilder und Fotos von christlichen Symbolen heraus. Gestalten Sie mit einem schönen Tuch, einer Kerze und den Bildern eine stimmungsvolle Mitte. Die Kinder schauen sich die Bilder an und überlegen mit Ihnen gemeinsam, was auf den Bildern zu sehen ist und wo sie diese Dinge vielleicht schon einmal gesehen haben. Jedes Kind oder immer zwei Kinder gemeinsam dürfen sich ein Bild aussuchen.

Anschließend macht sich die GL mit den Kindern auf den Weg zur Kirche. Finden sich die auf den Bildern gezeigten Gegenstände auch in Ihrer Kirche? Bestimmt entdecken und benennen die Kinder noch mehr Elemente in der Kirche (z. B. Opferlichter, Glasfenster, Beichtstuhl, Kanzel). Wer Lust hat, kann selbst in der Kirche fotografieren und gestaltet aus den Fotos ein Plakat für die Einrichtung.

→ Weiterführende Infos und Anregungen finden Sie auf Seite 20.

Praxis-Tipp 2

Eine Jesuskerze für die eigene Gruppe gestalten

Was Sie brauchen

- Kerze
- Wachsplatten
- Klebeborten aus Wachs
- Schmucksteine
- Unterlagen
- Ausstechformen
- Prickelnadeln oder stumpfes Kinderbastelmesser

Möglichkeit 1 (für jüngere Kinder)

Mit Hilfe von Ausstechförmchen (Backförmchen) stechen die Kinder Motive aus den Wachsplatten aus und drücken diese fest auf die Kerze.

Möglichkeit 2

Die Kinder schneiden aus den Wachsplatten Stücke in verschiedenen Formen und Größen aus: Rechtecke, Quadrate, Dreiecke und Kreise. Anschließend setzen sie diese auf der Kerze zu Bildern zusammen.

Möglichkeit 3

Die Kinder überlegen sich selbst Motive und malen diese auf Papier auf. Anschließend wird die Vorlage auf die Wachsplatte übertragen und vorsichtig – zum Beispiel mit einem Kinderbastelmesser – ausgeschnitten. Es können auch kleine Wachskügelchen geformt werden, die z. B. zu einer Weinrebe, als Früchte eines Baums oder in ähnlichen, passenden Formen auf die Kerze gesetzt werden.



IN DER GRUPPE GEMEINSAM BETEN

Selbstverständlich gehören nicht immer alle Kinder einer Kita-Gruppe derselben Religion an. Das ist aber kein Problem, sondern im Gegenteil eine Chance für den Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen im Vorschulalter.

- Es ist wichtig, vor dem Gebet allen deutlich zu machen, dass niemand ausgegrenzt wird, weil er an etwas anderes glaubt.
- Erklären Sie vorab, worum es in dem Gebet geht, und dass danach alle Kinder gemeinsam darüber sprechen werden.
- Alle Kinder sitzen beim Beten zusammen im Kreis. Niemand sitzt abseits.
- Kinder anderer Glaubensrichtungen hören schweigend zu.
- Nach dem Gebet sprechen Sie gemeinsam mit allen Kindern über den Inhalt und die Form des Gebets.
- Es geht hierbei um das generelle Verständnis des Gebet-inhalts und um Verständnis für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen.



Das Gebet ist Ausdruck der Gottesverehrung und damit ein Grundelement aller Religionen.

Das Wort Gebet leitet sich von „bitten“ ab und gibt den Rahmen vor für das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Das Gebet in all seinen Formen stärkt nicht nur die Beziehung des Menschen zu Gott, sondern schärft sein Bewusstsein für das, was zu tun ist.

Kindgerechte Gebete können den Kleinen dabei helfen, ihre Anliegen vor Gott auszudrücken. Gebete für Kinder gehören in vielen Familien dazu. Schon kleine Kinder können im Gebet alles zum Ausdruck bringen, was sie berührt. Freude und Ärger, Angst und Wut gehören ebenso dazu wie körperliche Ausdrucksformen, etwa Singen, Klatschen, Tanzen und Lachen.

DAS VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

WENN WIR BETEN

Wenn wir beten...

- sprechen wir zu Gott und mit Gott
- vertrauen wir uns Gott an, mit all unserer Freude, unseren Sorgen, Hoffnungen, Ängsten und Wünschen
- loben wir Gott
- danken wir Gott
- bitten wir Gott

Wenn wir beten...

- beginnen wir mit dem Kreuzzeichen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes
- falten wir unsere Hände, um uns zu sammeln und ruhig zu werden
- sitzen wir still und werden aufmerksam
- stehen wir mit beiden Beinen fest auf der Erde, werden aufmerksam und öffnen uns zum Himmel hin
- knien wir manchmal und zeigen Ehrfurcht und Demut vor Gott

Wenn wir beten...

- beten wir gemeinsam, denn unser Glaube ist Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft mit den Menschen
- beten wir manchmal allein
- beten wir an verschiedenen Orten, in der Kirche, im Kindergarten, zu Hause oder im Wald
- beten wir zu verschiedenen Zeiten

Wenn wir beten...

- betet einer vor und wir beten nach
- beten wir alle gemeinsam das gleiche Gebet
- beten wir frei, ohne Vorgabe, mit unseren eigenen Worten

Wenn wir im Kindergarten beten...

- stellen wir eine Kerze in unsere Mitte, die wir selbst gestaltet haben (und die in der Osternacht / in der Kirche gesegnet wurde). Sie ist das Zeichen für Jesus.
- beten wir im Morgenkreis
- beten wir vor dem Mittagessen (und auch danach)
- schließen wir Kinder anderen Glaubens nicht aus, sondern laden sie ein, still bei uns zu sein
- beten wir auf unserer Kindergartenwallfahrt
- beten wir, wenn wir gemeinsam ein Fest feiern
- beten wir gemeinsam das Vaterunser



Sie können unsere Artikel ganz einfach online bestellen:
shop.sternsinger.de



Kindergebetbuch

Wir laden Sie ein, mit Ihren Kindern zu beten. Entdecken Sie gemeinsam auf 32 Seiten und mit vielen farbigen Illustrationen leicht zugängliche Gebete und Glaubenszeugnisse von Kindern aus anderen Kontinenten.

Softcover, 32 Seiten
Format: 23,4 x 13,3 cm
Bestellnummer: 580118
Preis: 4,95 Euro



Du bist immer da:

Kinder der Welt sprechen mit Gott

Gebete von Kindern für Kinder: Kinder aus den Projekten des Kindermissionswerks in aller Welt sind der Einladung gefolgt, aufzuschreiben, was sie bewegt, wofür sie danken oder bitten möchten. Die beeindruckende Auswahl von Kindergebeten lädt zum Mitbeten ein. Vereint im Gebet spüren wir: Wir sind alle Kinder Gottes.

Hardcover, 48 Seiten
Format: 23 x 13 cm
Bestellnummer: 124013
Preis: 10 Euro



Machen Sie mit Ihren Kita-Kindern einen Tagesausflug

DIE KIRCHE

Kapellen, romanische, gotische, barocke oder moderne Kirchen, imposante Kathedralen – Gotteshäuser sind im Laufe der Geschichte in verschiedenen Baustilen erbaut worden.

Doch wie unterschiedlich die äußere und innere Gestaltung auch sein mag:
In jeder christlichen Kirche finden wir Bilder, Gegenstände und Ausstattungen,
die für die Feier des Gottesdienstes und für den gelebten Glauben
bedeutsam sind.



Beim Betreten und Verlassen der Kirche tauchen die Gläubigen ihre Finger in das **Weihwasser** und bekreuzigen sich. Der Segen mit dem geweihten Wasser erinnert an die Taufe. Er ist spürbares Zeichen der Nähe Gottes.

Der **Altar** ist der Ort, um den herum sich die Gemeinde versammelt. Hier findet die Wandlung von Brot und Wein statt; hier ist die Mitte des Gemeindelebens.

Um seine Bedeutung hervorzuheben, ist der **Tabernakel** oft besonders kunstvoll verziert. In ihm wird das gewandelte Brot aufbewahrt, der Leib Christi.

Das **Ewige Licht** befindet sich in der Nähe des Tabernakels. Als „Licht Christi“ zeigt es die Bedeutung des Ortes, an dem der Leib Christi aufbewahrt wird. An Gründonnerstag, wenn der Tabernakel leer ist, wird auch das Ewige Licht gelöscht.

Jeder Gläubige kann sich aus dem **Weihwasserkrug** geweihtes Wasser mit nach Hause nehmen. Neben der Eingangstür von Haus, Hof oder Wohnung hing früher oft (und hängt auch heute noch manchmal) ein kleines Weihwasserbecken. Wer immer durch diese Türe kam oder ging, konnte sich oder andere damit segnen.

Am **Taufbecken** findet die **Taufe** statt. Früher wurde der Täufling vollständig ins geweihte Wasser eingetaucht. Daher sind manche Taufbecken so groß, dass ein kleines Kind hineinpasst.

Maria, die **Mutter Jesu**, wird von vielen Gläubigen besonders verehrt. In katholischen Kirchen steht deshalb immer eine Statue oder hängt ein Bild der Muttergottes.

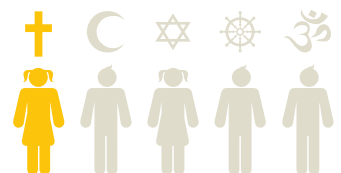
„Wer singt, betet doppelt“, sagt der heilige Augustinus. Die Gläubigen loben Gott durch Musik und Gesang. In unseren Kirchen findet sich deshalb meist eine **Orgel**.

Damit jeder Gläubige sich am Lob Gottes beteiligen kann, liegt in der Kirche das **Gotteslob** bereit, ein Buch mit Liedern und Gebeten.

Das **Kruzifix** – das Kreuz mit der Darstellung des Gekreuzigten – findet man in allen katholischen Kirchen.

„Gott hat keine anderen Hände als deine.“ Die Gläubigen sind aufgefordert, ihren Besitz mit denen zu teilen, die weniger haben. Jede **Kollekte** ist ein Beitrag dazu, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Die **Osterkerze**, entzündet am Osterfeuer, ist Zeichen für Christus, für Anfang und Ende, Licht und Hoffnung in der Dunkelheit.



Der Symbolkoffer CHRISTENTUM

Was Sie brauchen

- Symbolkoffer (echter Koffer oder großer Karton)
- von den Kindern gesammelte, gebastelte, gemalte oder mitgebrachte Symbole zum Christentum

1. Erstellen Sie eine bunte Sammlung an Symbolen, Bildern, Zeichnungen und was immer die Kinder zum Thema Christentum beitragen.

2. Regen Sie zu den Bring- und Abholzeiten auch die Eltern an, von ihren Bräuchen und Ritualen zu erzählen und ggf. Bilder oder Gegenstände mitzubringen, um die Sammlung zu erweitern.

3. Sammeln Sie alles in einem sogenannten Symbolkoffer. Diesen können Sie fortan jederzeit einzeln oder mit den anderen Symbolkoffern gemeinsam öffnen und als Impuls für die Gruppenarbeit zum Thema Weltreligionen nutzen.

DER ISLAM

Hallo, ich bin Bejan

und bin sieben Jahre alt. Seit diesem Jahr gehe ich in die Schule, und am meisten mag ich Mathe. Zusammen mit meinem Bruder und meinen Eltern wohne ich in Ulm. Meine Mama kommt aus Slowenien, mein Papa aus Bosnien-Herzegowina, und ich bin in Deutschland geboren. Mit meiner Familie bin ich schon viel gereist. Ich war in Istanbul, in Sarajevo und vor zwei Jahren in der heiligen Stadt Mekka. Dort haben mir meine Eltern eine Sonnenbrille gekauft, und weil es so heiß war, musste ich viel trinken.



In Mekka waren viele Menschen, die wie wir eine Pilgerfahrt gemacht haben. Es heißt, jeder Muslim sollte einmal in seinem Leben in Mekka gewesen sein. Das Zentrum der Stadt ist die Kaaba, ein schwarzes Gebäude, das wir sieben Mal umkreist haben. In Mekka habe ich wie die anderen Pilger ein weißes Gebetsgewand getragen, und zusammen haben wir viel gebetet. In dem Hof der großen Moschee habe ich sogar den Fußabdruck von Ibrahim (Abraham) gesehen. Dann sind wir weiter nach Medina gereist, wo alles viel ruhiger war. In dieser Stadt ist das Grab des Propheten Mohammed, der für uns Muslime sehr wichtig ist.

Der Koran ist das heilige Buch des Islam und in arabischer Sprache geschrieben. Der Koran ist für uns heilig, und deshalb legen wir ihn auch nicht auf den Boden, sondern auf einen Koranständer. Jeden Freitag gehe ich in die Moschee und habe Koranunterricht. Dort lerne ich die arabische Schrift lesen und schreiben. Mein Lehrer ist mein älterer Bruder, der viel mit mir übt.

Mein Papa ist Imam und leitet unsere Moscheegemeinde. Als Imam hat er viele Aufgaben. Er betet, predigt und unterrichtet Kinder und Erwachsene. Wenn wir Kinder uns zum Koranunterricht treffen, machen wir auch Spiele. Am liebsten spiele ich Fangen. Unsere Familie betet nicht nur in der Moschee, sondern auch zu Hause. Ich habe einen eigenen Gebetsteppich, auf dem ich bete. Muslime sollen fünf Mal am Tag zu Allah beten, und das erste Gebet ist bereits vor Sonnenaufgang. Von den Festen gefällt mir am besten das Zuckerfest. Dort gibt es für uns Kinder Geschenke und Süßigkeiten.



Islam

Das Wort Islam stammt aus dem Arabischen und heißt übersetzt etwa „Hingabe an Gott“. Der Islam ist neben dem Christentum und dem Judentum die dritte und jüngste monotheistische Weltreligion. Menschen, die sich zum Islam bekennen, werden Moslems oder Muslime genannt. Sie verehren einen Gott. Der Name Gottes ist für die Muslime Allah. Allah, so heißt es in der Überlieferung, wählte den Kaufmannssohn Mohammed im Jahr 610 als seinen letzten Propheten aus. In Mekka gründete Mohammed die islamische Religion. Er lebte von 570 bis 632 nach Chr. und gilt als Vorbild für die Muslime. Im Koran, dem heiligen Buch des Islam, schrieb Mohammed die Glaubenslehre auf.

Nachdem Mohammed mit seiner Lehre auf große Widersprüche in der Bevölkerung stieß, wanderte er im Jahr 622 mit seinen Anhängern nach Medina aus. Mit diesem Jahr beginnt die muslimische Zeitrechnung. Im Mittelalter breitete sich der Islam in Spanien, Portugal und Frankreich, anschließend in den sogenannten Maghreb-Ländern im südlichen Mittelmeerraum aus. Durch die Migration ist der Islam heute fast überall in Europa verbreitet.

Muslime müssen fünf Pflichten einhalten, auch „fünf Säulen des Islam“ genannt: Sie sollen das Glaubensbekenntnis sprechen, fünfmal am Tag beten (freitags nach Möglichkeit in der Moschee, dem Gotteshaus der Muslime), für arme Menschen spenden, wenn möglich, einmal im Leben eine Pilgerreise nach Mekka machen, den Haddsch und einmal im Jahr im Fastenmonat Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fasten. Gläubige Muslime essen kein Schweinefleisch und trinken meist keinen Alkohol.

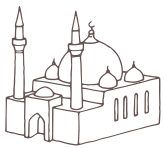


Das islamische Glaubensbekenntnis

Das Glaubensbekenntnis ist auch für Muslimen die wichtigste Aussage ihres Glaubens. Es heißt auf Arabisch Schahada und ist die erste Säule des Islam. Die Säulen des Islam sind die Lebensregeln der Muslime. Jedes muslimische Kind kennt die Schahada. Sie ist ganz kurz und lautet:

Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Mohammed der Gesandte Allahs ist.

Der erste Teil der Schahada bekräftigt die Einheit und Einzigkeit Allahs. Der zweite Teil betont die Rolle des Propheten Mohammed. Muslime nehmen diesen Satz sehr ernst, er bedeutet für sie, dass sie nur an den einen Gott glauben und im Vertrauen auf Gott ihr Leben gestalten. Ihr Prophet Mohammed hat ihnen gezeigt, wie sie das am Besten tun können. Die Schahada zieht sich durch das ganze Leben vieler Muslime. Dem Baby wird sie schon kurz nach der Geburt ins Ohr geflüstert. Außerdem ist die Schahada Teil des Gebetsrufes und der täglichen Pflichtgebete. Wenn jemand den Glauben des Islam annehmen möchte, muss er ihn vor Zeugen sprechen. Viele Sterbende sprechen die Schahada kurz vor ihrem Tod.



Wenn es in Ihrer Umgebung keine Moschee gibt, wenden Sie sich doch an einen Kulturverein, ein Museum oder an eine Schule und fragen nach Material.

Ansprechpartner und Adressen finden Sie ganz leicht im Internet.

Machen Sie mit Ihren Kita-Kindern einen Tagesausflug

DIE MOSCHEE

Die Moschee dient Muslimen als Ort des Gebetes und der Versammlung. Ihr Ursprung ist auf das Wohnhaus des Propheten Mohammed in Medina zurückzuführen, in dessen Innenhof sich die Gläubigen zum Gebet trafen.

Nach dem Vorbild des Wohnhauses des Propheten Mohammed entstanden alle Gebetsstätten – manche groß und kostbar, andere einfach und schlicht. Heute ist die Moschee vielerorts auch Bildungsstätte, in der auch Koran-, Arabisch- und andere Kurse oder Versammlungen stattfinden. Moscheen sind nach berühmten muslimischen Persönlichkeiten, religiösen Ereignissen oder in Anlehnung an bedeutende Moscheen benannt.

Vom **Minarett** einer Moschee ruft der **Muezzin** zum Gebet. Heutzutage werden eigene Minarett-Türme in verschiedensten Formen in den Moscheebau integriert.

Der Boden der Moschee ist oft mit **Teppichen** ausgelegt, Sitzbänke gibt es keine. Das Innere der Moschee darf nicht mit Straßenschuhen betreten werden.

Das **rituelle Pflichtgebet („Salat“)** wird fünf Mal am Tag verrichtet. Die Gebetszeiten kurz vor Sonnenaufgang, am Mittag, am Nachmittag, bei Sonnenuntergang und am Abend strukturieren den Tagesablauf der Muslime. Das Gebet folgt einem festen Ablauf aus rezitierten Texten und rituellen Körperhaltungen.

In der Moschee wird zusammen mit einem Vorbeter gebetet, dem **Imam**. Alle Betenden richten sich nach Mekka aus. Die Richtung zeigt der Mihrab an, eine meist reich verzierte Nische. Neben dieser Gebetsnische steht der **Minbar**, eine Kanzel, auf der die Freitagspredigt gehalten wird.

Vor dem Gebet reinigen sich die Gläubigen. **Rituelle Waschungen** drücken aus, dass nicht nur der Ort des Glaubens, sondern auch die Seele der Betenden rein sein soll, bevor er die Moschee betritt.

Wegen des Bilderverbots im Islam gibt es in der Moschee keine Bilder von Gott. Stattdessen sind **Kalligraphien** der Namen Gottes und seines Propheten in arabischer Schrift zu finden.

Der **Koran** ist das heilige Buch des Islam. Er ist in arabischer Sprache geschrieben und enthält gemäß dem muslimischen Glauben die Offenbarung Allahs an den Propheten Mohammed. Die einzelnen Kapitel des Korans heißen Suren. Im Koran und in der Bibel sind manche Geschichten gleich oder ähnlich.

Das arabische Wort für Gott heißt „**Allah**“. Auch Christen, die in Palästina oder in arabischen Ländern leben, nennen Gott „Allah“.

Das **Glaubensbekenntnis** der Muslime gehört zu den „Fünf Säulen des Islam“ (siehe Seite 23). Neugeborenen Muslimen wird es direkt nach der Geburt ins Ohr geflüstert.

Die **Gebetskette** Misbaha oder Subha dient als Hilfsmittel beim persönlichen Gebet. Der Betende greift von Perle zu Perle, wobei er verschiedene Gebetsformeln wiederholt.

Das **Kopftuch** für Frauen ist ein Teil der Bekleidungsvorschriften des Islam. Diese Vorschrift wird von Muslimen unterschiedlich ausgelegt. Es gibt Muslime, die der Überzeugung sind, dass nur Gesicht und Hände der Frau unbedeckt bleiben sollten. Andere sind der Meinung, dass Frauen gar kein Kopftuch tragen müssen.

Der islamische Kalender richtet sich nach dem **Mond**, religiöse Feste sind vom Datum des Neumonds abhängig. Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen Mondkalenders und der islamische Fastenmonat.



Der Symbolkoffer ISLAM

Was Sie brauchen

- Symbolkoffer (echter Koffer oder großer Karton)
- von den Kindern gesammelte, gebastelte, gemalte oder mitgebrachte Symbole zum Islam

1. Erstellen Sie eine Sammlung an Symbolen, Bildern, Zeichnungen und was immer die Kinder zum Thema „Islam“ beitragen.

2. Regen Sie zu den Bring- und Abholzeiten auch die Eltern an, von ihren Bräuchen und Ritualen zu erzählen und ggf. Bilder oder Gegenstände mitzubringen, um so die Sammlung zu erweitern.

3. Sammeln Sie alles in einem sogenannten Symbolkoffer. Diesen können Sie fortan jederzeit einzeln oder mit den anderen Symbolkoffern gemeinsam öffnen und als Impuls für die Gruppenarbeit zum Thema Weltreligionen nutzen.

DAS JUDENTUM

Shmi Adi. Ani mi Israel be Tel Aviv.

Das war Hebräisch, die Sprache, die wir in meiner Heimat Israel sprechen. Mein Name ist Adi, und ich komme aus Tel Aviv, einer großen Stadt in Israel. Schalom! Das bedeutet „Ich wünsche dir Frieden“. In meiner Hand trage ich die Menora, einen Leuchter mit sieben Armen. Er ist ein wichtiges Symbol für uns Juden.

Heute feiern wir Schabbat. Das ist unser Ruhetag, an dem keiner arbeitet. Der Schabbat beginnt am Freitagabend, wenn es dunkel wird, und endet am Samstagabend. Jede Woche bereitet meine Oma Safta für die ganze Familie ein leckeres Schabbat-Essen vor: Fisch, Shoarma, Falafel mit Sesampaste, Auberginen und für meine Schwester Neta und mich einen leckeren Schokoladenkuchen. Bevor unser Schabbat-Essen beginnt, spricht mein Großvater ein Gebet. Dann segnet er uns Kinder und wir essen alle ein Stück Challa, das ist ein geflochtenes Brot mit Salz. Die Erwachsenen trinken dazu einen Schluck Wein, wir Kinder bekommen Traubensaft.

Am Samstagmorgen schlafen wir alle aus und haben ganz viel Zeit zum Spielen. Oft gehen wir auch in die Synagoge. Bevor der Schabbat zu Ende geht, lesen wir aus dem Tanach, unserer Heiligen Schrift. Er ist in Hebräisch geschrieben und wird deshalb von rechts nach links gelesen. Ich kann schon das ganze hebräische Alphabet lesen.

Ein wichtiger Feiertag für uns Juden ist das Purimfest. Es findet im Frühjahr statt. Ich freue mich immer riesig auf Purim. Alle verkleiden sich, und es gibt große Umzüge. Außerdem bekommen wir an dem Tag Geschenke und viele leckere Süßigkeiten.

Eins unserer wichtigsten Feste heißt Pessach. Es beginnt kurz vor dem Osterfest der Christen, und wir Juden erinnern uns daran, wie unser Volk aus Ägypten gerettet wurde. Letztes Jahr habe ich von meinen Eltern ein rosarotes Fahrrad zum Pessachfest geschenkt bekommen. Damit fahre ich im Sommer zusammen mit meinem Papa an den Strand.





Judentum

Das Judentum entstand vor rund 4.000 Jahren und ist die älteste der monotheistischen Weltreligionen, also der Religionen, in denen nur ein Gott verehrt wird. Aus dem Judentum haben sich später das Christentum und der Islam entwickelt. Die wichtigsten Schriften im Judentum sind der Tanach (ähnlich wie das Alte Testament der Christen), die Tora (die fünf Bücher Mose) und der Talmud (die Sammlung der Gesetze und jüdischen Traditionen). Der Name Gottes im Judentum lautet Jahwe. Er wird als Schöpfer der Welt verehrt. Das Gotteshaus der Juden heißt Synagoge.

Der Begriff Judentum bezeichnet die Religion des jüdischen Volkes und zugleich die Gemeinschaft aller Menschen, die dem jüdischen Volk angehören. Nach religiöser Tradition gilt als Jude, wer eine jüdische Mutter hat. Es ist auch möglich, das Judentum anzunehmen. Wichtig für gläubige Juden ist die Einhaltung der religiösen Gesetze und Vorschriften. Dazu gehören besonders die Achtung des Sabbats, der am Freitagabend beginnt und bis Samstagabend dauert, sowie der zwischenmenschliche Friede.

In der Geschichte sind die Juden immer wieder verfolgt und vertrieben worden. Seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahr 70 nach Christus lebten sie zerstreut über die ganze Welt. Im Nationalsozialismus wurden die Juden in Deutschland und in den von den Deutschen besetzten Ländern Europas verfolgt, mehr als sechs Millionen Juden wurden ermordet. Diesen beispiellosen Völkermord nennen die Juden die „Shoa“. Heute gibt es rund 100.000 Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Staat Israel als jüdischer Staat gegründet. Dort lebt heute etwa die Hälfte aller Juden weltweit.



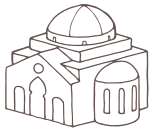
Das Glaubensbekenntnis im Judentum

„Schma Jisrael“ bedeutet „Höre, Israel!“ So heißt das Glaubensbekenntnis der Juden. Es steht im Buch Deuteronomium, dem 5. Buch Mose, im 6. Kapitel. Wenn sie das Schma Jisrael sprechen, legen viele Juden die Hand über die Augen. Damit schützen sie sich vor Ablenkungen, denn auf dieses Gebet wollen sie sich ganz konzentrieren. Das Schma Jisrael ist ursprünglich hebräischer Sprache geschrieben. So lautet eine Übersetzung:

Höre, Israel!

**Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.
Darum sollst du den Herrn, deinen
Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit
ganzer Seele und mit ganzer Kraft.**

**Diese Worte, auf die ich dich heute
verpflichte, sollen auf deinem Herzen
geschrieben stehen. Du sollst sie
deinen Söhnen wiederholen. Du sollst
von ihnen reden, wenn du zu Hause
sitzt und wenn du auf der Straße
gehst, wenn du dich schlafen legst
und wenn du aufstehst. Du sollst sie
als Zeichen um dein Handgelenk
binden. Sie sollen zum Schmuck auf
deiner Stirn werden. Du sollst sie auf
die Türpfosten deines Hauses und in
deine Stadttore schreiben.**



Wenn es in Ihrer näheren Umgebung keine Synagoge gibt, wenden Sie sich doch an einen Kulturverein, ein Museum oder an eine Schule und fragen nach Material.

Ansprechpartner und Adressen finden Sie ganz leicht im Internet.

Machen Sie mit Ihren Kita-Kindern einen Tagesausflug

DIE SYNAGOGGE

Das Wort „Synagoge“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Versammlung. Die hebräische Bezeichnung dafür lautet „Bet ha-knesset“ – Haus der Versammlung.

Juden kommen in die Synagoge, um zusammen zu lernen und zu feiern, aber vor allem, um gemeinsam Gottesdienst zu halten. Der Gebetsraum einer Synagoge ist meist schlicht ausgestattet: ein Pult für den Vorbeter, ein weites zum Ausbreiten der Torarolle, ein Toraschrein und das ewige Licht. Wer als Gast in eine Synagoge kommt, sollte sich an die Regeln halten: Sportliche und leichte Kleidung ist tabu. Männer müssen eine Kippa tragen. Und als Gast sollte man warten, bis einem ein Platz zugewiesen wird oder danach fragen, da die Plätze meist fest vergeben sind.

Der Mittelpunkt des Gebetsraums ist der nach Jerusalem ausgerichtete **Toraschrein**. Er wird durch einen Vorhang verdeckt. Der Toraschrein soll an die Bundeslade erinnern, die die Israeliten auf dem Weg durch die Wüste mit sich trugen.

Im Toraschrein werden die **Torarollen** aufbewahrt. Auf ihnen sind die fünf Bücher Mose geschrieben.

Die **Tora** ist eine kostbare, heilige Schriftrolle. Sie darf nicht mit bloßen Händen berührt werden. Als Lesehilfe dient daher ein meist silberner Stab, an dessen Ende sich eine kleine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger befindet: der **Torazeiger**.

Das Podium in der Mitte der Synagoge wird **Bima** genannt. Von hier aus wird aus der Tora vorgelesen. Die Erhöhung der Bima soll an den Berg Sinai erinnern.

Über dem Toraschrein befindet sich eine Lampe, die ständig brennt – das **ewige Licht**. Es soll das Licht der Tora symbolisieren und ist eine Erinnerung an die Menora, den siebenarmigen Leuchter, der im Tempel stand und dessen Licht nicht ausgehen durfte.

Der **Davidstern** ist nach König David benannt und gilt als Symbol des Judentums und des Volkes Israel. Er besteht aus zwei ineinander verwobenen, gleichseitigen Dreiecken.

Gläubige männliche Juden tragen die **Kippa**, eine Kopfbedeckung. Die Kopfbedeckung drückt den Respekt gegenüber dem Göttlichen aus. Auch nicht-jüdische Besucher einer Synagoge werden gebeten, die Kippa zu tragen.

In Synagogen und in traditionellen jüdischen Haushalten findet man an den Türrahmen eine **Mesusa**. Die längliche Schriftkapsel enthält das „Schma Jisrael“, eine auf Pergament geschriebene Passage aus der Tora (siehe Seite 27).

Die sogenannte **Klagemauer** in Jerusalem ist ein bedeutendes Heiligtum der Juden. Viele Menschen pilgern dorthin, um zu beten. Die Klagemauer ist ein Symbol für den Bund Gottes mit dem jüdischen Volk.

Die ist ein siebenarmiger Leuchter, der an das ewige Licht im Tempel erinnert und die Anwesenheit Gottes symbolisiert. Sie ist eines der wichtigsten Symbole im Judentum und findet sich auch im israelischen Staatswappen.

Der **Sabbat**, auch Schabbat genannt, ist nach dem biblischen Schöpfungsbericht der Ruhetag. Der Sabbat beginnt mit dem Sonnenuntergang am Freitag und endet am Samstagabend. Am Sabbat ist es gläubigen Juden verboten, zu arbeiten, Auto zu fahren oder Feuer zum Kochen zu machen. Das Sabbatessen wird daher einen Tag vorher zubereitet.

Jom Kippur ist neben dem Pessachfest (siehe Seite 26) ein wichtiger jüdischer Feiertag. Viele Juden fasten und verzichten freiwillig auf Dinge, die ihnen wichtig sind. Damit zeigen Sie ihren Willen zur Entbehrung und hoffen, dass Gott an diesem Tag ihre bereuten Sünden vergibt.



Der Symbolkoffer JUDENTUM

Was Sie brauchen

- Symbolkoffer (echter Koffer oder großer Karton)
- von den Kindern gesammelte, gebastelte, gemalte oder mitgebrachte Symbole zum Judentum

1. Erstellen Sie eine Sammlung an Symbolen, Bildern, Zeichnungen und was immer die Kinder zum Thema „Judentum“ beitragen.
2. Regen Sie zu den Bring- und Abholzeiten auch die Eltern an, von ihren Bräuchen und Ritualen zu erzählen und ggf. Bilder oder Gegenstände mitzubringen, um so die Sammlung zu erweitern.
3. Sammeln Sie alles in einem sogenannten Symbolkoffer. Diesen können Sie fortan jederzeit einzeln oder mit den anderen Symbolkoffern gemeinsam öffnen und als Impuls für die Gruppenarbeit zum Thema Weltreligionen nutzen.

DER BUDDHISMUS

Sawad-dii, hallo, ich bin Anon.

Gerade erlebe ich eine ganz besondere Zeit. Zusammen mit zehn anderen Jungen bin ich vor einer Woche ins Kloster eingezogen. Hier lebe ich nun einige Zeit als Mönch. Fast alle Jungs bei uns in Thailand machen das für ein paar Wochen oder Monate. Das Klosterleben zu erfahren ist für mich als thailändischer Junge sehr wichtig, denn sonst gelte ich als „unfertiger Mann“, wie man bei uns sagt. Zu unserer Begrüßung im Kloster gab es eine feierliche Zeremonie. Wir haben richtige Mönchskleidung aus leuchtend orange-gelbem Stoff bekommen. Dann wurden allen die Haare abgeschnitten. Ich fand das ganz lustig, denn es fühlte sich auf dem Kopf erst mal komisch an. Unser Lehrer sagt, wir zeigen damit, dass wir uns von der Welt außerhalb des Tempels trennen und Habgier und Eitelkeit hinter uns lassen.

Mein Alltag als Mönch ist jeden Tag gleich. Ich schlafe auf einer Matte auf dem Boden. Um fünf Uhr morgens weckt uns ein Gong, und alle Mönche treffen sich zum Gebet. Anschließend gibt es Frühstück: eine Schale Reis und Tee. Danach machen wir uns mit unseren Schalen auf den Weg zum Bettelgang.

Für die Menschen hier in Thailand ist es eine Ehre, den Mönchen etwas Geld zu geben. Sie füllen unsere Schalen mit Reis, Bananen oder anderem Essen. So erwerben sie sich nach unserem buddhistischen Glauben „Verdienste“ für ihr kommendes Leben. Alles, was wir bekommen, wird gemeinsam gegessen. Am Nachmittag lernen wir die heiligen Schriften des Buddhismus auswendig oder helfen bei religiösen Zeremonien. Manchmal bin ich allerdings so müde, dass ich dabei fast einschlafe.

Wir Buddhisten glauben an die Wiedergeburt. Das Gute, das wir in diesem Leben getan haben, wird uns im nächsten Leben selbst widerfahren. Dabei ist es ganz wichtig, Achtung vor allen Lebewesen zu haben. Deshalb essen die Mönche bei uns auch kein Fleisch. Wir wollen nicht, dass ein Tier für uns sterben muss. Wir lernen auch, anderen zu helfen, die vielleicht krank sind oder eine Behinderung haben. Das Leben im Tempel gefällt mir gut, auch wenn es mir ab und zu schwerfällt, beim Essen nicht zu reden und alles aufzuessen, besonders, wenn ich es gar nicht mag. Aber mein Lehrer sagt, nur so lernen wir Respekt vor dem Essen.



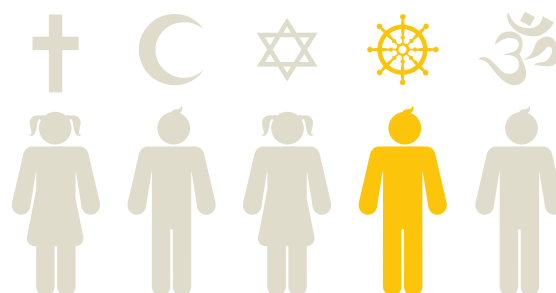


Buddhismus

Siddharta Gautama (563-483 v. Chr.), ein reicher nepalesischer Fürstensohn, gilt als Begründer des Buddhismus. Nachdem er von einer schweren Krankheit geheilt worden war, gab er sein reiches Leben auf, verließ seine Familie und zog sich in die Einsamkeit zurück. Nach sechs Jahren in einer kleinen Gemeinschaft begann er allein zu meditieren. Eine Legende besagt, dass er eine Erleuchtung hatte, bei der ihm klar wurde, wie die Menschen richtig und sinnvoll leben können. Fortan wurde er Buddha – der Erleuchtete – genannt, zog als Wanderprediger durch das Land und verkündete seine Lehre, den Buddhismus.

Buddhisten dürfen nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen und in der Regel keinen Alkohol trinken. Buddhisten glauben an die Wiedergeburt. Wer Gutes tut und Schlechtes meidet, hat ein gutes „Karma“ und wird nach der Wiedergeburt ein gutes neues Leben haben. Wer Schlechtes tut, wird dafür bestraft. Und wer nach den Grundsätzen des Buddhismus lebt, wird dafür eines Tages von der Wiedergeburt erlöst. Er geht dann endgültig ins Nirwana („Nichts“) ein – einen Ort des absoluten Friedens und der völligen Loslösung vom Leiden.

Buddhisten verehren Buddha als Lehrer und Vorbild, glauben aber nicht an einen allmächtigen Gott. Während viele Buddhisten sich in Laiengemeinschaften organisieren, gibt es auch zahlreiche Ordensgemeinschaften, die nach strengen Regeln leben. Buddhistische Mönche leben oft in abgelegenen Tempeln. Der Buddhismus verbreitete sich in Birma, Sri Lanka, Thailand, Laos, Kambodscha, China, Japan, Korea, Tibet und in der Mongolei. Heute hat er auch in Nordamerika und Europa zahlreiche Anhänger.



Das „Glaubensbekenntnis“ im Buddhismus

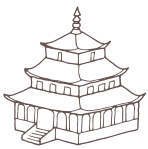
Vier Kernsätze aus der Lehre Buddhas, die sogenannten „Vier Edlen Wahrheiten“, spielen für Buddhisten eine wichtige Rolle.

Dukkha:
Das Leben besteht aus Leiden.

Samudaya:
Das Leiden hat seinen Ursprung in der Gier, dem Begehren, dem Hass und der Unkenntnis des Menschen.

Nirodha:
Wer die Ursachen des Leidens loslässt und überwindet, hebt das Leiden auf.

Magga:
Ein achtfacher Pfad führt zur Beendigung des Leidens: rechte Ansicht, rechte Entschlossenheit, rechte Sprache, rechte Handlung, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Konzentration. des Achtfachen Pfades befolgt.



Wenn es in Ihrer Umgebung keinen Tempel gibt, wenden Sie sich doch an einen Kulturverein, ein Museum oder an eine Schule und fragen nach Material.

Ansprechpartner und Adressen finden Sie ganz leicht im Internet.

Machen Sie mit Ihren Kita-Kindern einen Tagesausflug

DER TEMPEL

Der Tempel ist für Buddhisten ein wichtiger Ort der Zusammenkunft und der Verehrung Buddhas.

Er umfasst meist einen Gebäudekomplex und ist je nach buddhistischer Schule und Kulturkreis ganz unterschiedlich gebaut.

So findet man beispielsweise in Indien und Sri Lanka viele Höhlentempel; anderenorts gibt es riesige freistehende Turmbauten. Wichtige Elemente eines Tempels sind Pagode und Dhamma-Halle (in Thailand Bot, in Japan Zendo genannt). Hier werden Zeremonien gefeiert und Vorträge gehalten. Ein häufiges Ritual im Tempel ist die Puja, eine Andacht zu Ehren Buddhas. Häufig gehören die Klöster buddhistischer Mönche zur Tempelanlage.

Während die Farbgebung der **Mönchs-roben** früher vor allem davon abhing, welche Färbemittel in einer Region vorhanden waren, sind die verschiedenen Farben der Gewänder aus Tradition über die Jahre erhalten geblieben.

Das Symbol der **Lotusblüte** findet sich im Buddhismus und im Hinduismus. Im Buddhismus symbolisiert sie vor allem geistiges Wachstum. Lotusblumen gehören zu den wichtigsten Opfergaben.

Gläubige Buddhisten verehren Buddha, indem sie im Tempel **Opfergaben** wie Blumen oder Obst vor den Statuen ablegen und Räucherstäbchen anzünden. So wie der Geruch der Räucherstäbchen sich ausbreitet, soll sich auch die Lehre Buddhas ausbreiten.

Ein **Mantra** ist eine kurze Wortfolge, die – gesungen oder in Gedanken – mehrfach wiederholt wird. Im Buddhismus werden heilige Sätze oder Silben als Mantras verwandt.

Der **Dalai Lama** ist das weltliche Oberhaupt der Tibeter und das religiöse Oberhaupt einer der buddhistischen Schulen, der Gelugpa (Gelbmützen). Der jetzige

14. Dalai Lama hat den Buddhismus sehr bekannt gemacht und wurde mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Eine **Gebetsmühle** ist ein Zylinder, der außen mit Gebeten und Mantras verziert ist. Im Inneren befindet sich eine mit Mantras beschriebene Schriftrolle. Die Mühle wird in Richtung des Sonnenlaufs in Bewegung gesetzt, wobei die Mantras gelesen werden.

Die meisten männlichen Buddhisten zwischen acht und 20 Jahren gehen als **Novizen** für einige Zeit ins Kloster. Später entscheiden sie, ob sie ihr ganzes Leben lang Mönch sein wollen. Der Eintritt wird mit einem großen Fest gefeiert. Mönche werden verehrt, denn sie gelten als Söhne Buddhas.

Gebetsfahnen sind mit Gebetsformeln bedruckte Stoffe. Sie hängen an Häusern, an Brücken und auf Bergpässen. Der Wind soll die Gebetsformeln in die Weite tragen.

Erst nach Buddhas Tod schrieben Mönche und Nonnen seine Lehre auf Palmblättern nieder: den sogenannten **Pali-Kanon**. Der Kanon gliedert sich in drei Teile: Ordensdisziplin, Lehrrede des Buddha und die höhere Lehre.

Mit einer **Almosenschale** machen sich die Mönche auf von Tür zu Tür. Für Buddhisten ist es eine Ehre, den Mönchen etwas zu geben. Durch solche guten Taten erwerben sie „Verdienste“ für ihr kommendes Leben.

Unterschiedliche **Mudras** (Handhaltungen) stellen bestimmte Ereignisse im Leben Buddhas dar. Die erhobene Handhaltung symbolisiert beispielsweise Schutz und Furchtlosigkeit.

Das **Rad der Lehre** mit seinen acht Speichen steht für den „achtfachen Pfad“ (siehe Seite 31). So heißt der Weg zum Glück, der Weg ins Nirwana.

Viele buddhistische Länder feiern ihr **Neujahrsfest** nach dem Mondkalender. Bei den Vietnamesen wird im Januar/Februar mit Feuern und Drachentänzen gefeiert. In Sri Lanka, Birma und Thailand wird Neujahr Mitte April gefeiert.



Der Symbolkoffer BUDDHISMUS

Was Sie brauchen

- Symbolkoffer (echter Koffer oder großer Karton)
- von den Kindern gesammelte, gebastelte, gemalte oder mitgebrachte Symbole zum Buddhismus

1. Erstellen Sie eine Sammlung an Symbolen, Bildern, Zeichnungen und was immer die Kinder zum Thema „Buddhismus“ beitragen.
2. Regen Sie zu den Bring- und Abholzeiten auch die Eltern an, von ihren Bräuchen und Ritualen zu erzählen und ggf. Bilder oder Gegenstände mitzubringen, um so die Sammlung zu erweitern.
3. Sammeln Sie alles in einem sogenannten Symbolkoffer. Diesen können Sie fortan jederzeit einzeln oder mit den anderen Symbolkoffern gemeinsam öffnen und als Impuls für die Gruppenarbeit zum Thema Weltreligionen nutzen.

DER HINDUISMUS

„Namasté!“
So begrüßen wir uns hier
in Indien.

Das Wort stammt aus dem Sanskrit, der alten Gelehrtensprache Indiens, und bedeutet übersetzt „Ich grüße das Göttliche in dir“. Ich heiße Krunal und wohne in Kurar, einem Dorf im Bundesstaat Maharashtra, im Westen Indiens. Meine Familie und ich sind Hindus. Das Wort Hindu kommt vom Namen des Flusses Indus und bezeichnet die Anhänger der Hindu-Religion. Sie ist nach dem Christentum und dem Islam die drittgrößte Religion und hat ihren Ursprung hier in Indien.

In meiner Religion glauben wir an die Wiedergeburt. Wir glauben daran, dass unsere Seele nach dem Tod in einen anderen Menschen, ein Tier oder eine Pflanze übergeht. Unser wichtigstes Buch heißt Bhagavad Gita. Hier sind auch die Regeln aufgeschrieben, nach denen wir leben sollen. Das Wichtigste ist, dass ein Hindu keine Gewalt gegen andere Lebewesen ausübt. Wir glauben an viele verschiedene männliche und weibliche Götter. Unsere Familie verehrt Ganesha, einen Gott mit Elefantenkopf, der Weisheit, Glück und Erfolg verkörpern soll. Ihm zu Ehren steht ein Altar in unserem Haus. Dort brennt immer eine kleine Lampe, auch nachts. Mindestens zwei Mal am Tag beten wir zuhause. Die Götter sind unsere Ehrengäste. Deswegen bekommen sie auch zu essen und zu trinken, und wir schmücken den Altar mit frischen Blumen. Bei der täglichen Andacht sprechen wir immer ein Mantra, einen heiligen Spruch.

Aber wir gehen zum Beten auch in den Tempel. Bevor wir ihn betreten, ziehen wir unsere Schuhe aus und schlagen eine Glocke, damit Ganesha auch weiß, dass wir kommen. Nach dem Gebet berühren wir das Götterbild oder den Platz davor. Wir gehen aber auch in Tempel anderer Götter und beten dort.

Im September feiern wir ein großes Fest für unseren Gott Ganesha. Dann trifft sich die ganze Familie in der Nähe der Stadt Goa. Dort haben wir ein größeres Haus, und wir Kinder haben viel Platz zum Spielen. Fünf Tage lang beten, tanzen und singen wir. Am Schluss ziehen wir in einer großen, fröhlichen Prozession zum Wasser und versenken eine kleine Statue unseres Gottes.



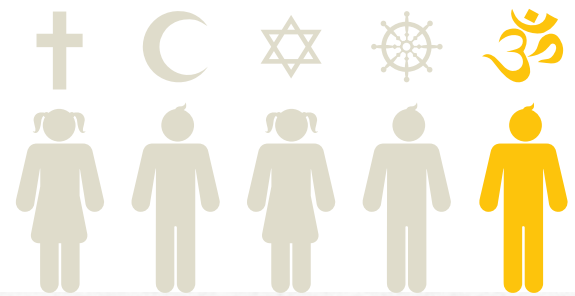
Hinduismus

Der Hinduismus hat seinen Ursprung vor etwa 5.000 Jahren in Indien. Etwa 13 % der Weltbevölkerung bekennen sich zu dieser Religion, die von einer großen Vielfalt der Glaubenslehren und Götterwelten gekennzeichnet ist. Jeder Hindu (deutsch „Mensch“) gehört einer bestimmten Gesellschaftsschicht an, einer so genannten Kaste. Die Zugehörigkeit ist durch die Geburt festgelegt und unveränderbar. Die oberste Kaste sind Priester – Brahmanen genannt –, dann kommen Kshatriyas (Könige, Adelige, hohe Beamte...), Vaishyas (Kaufleute, Händler, Grundbesitzer, Landwirte...), Shudras (Tagelöhner, Diener, Sklaven...) und schließlich die „Unberührbaren“, die auch als Parias oder Harijans bekannt sind. Sie gehören keiner Kaste an.

Diese sogenannten Kastenlosen machen rund ein Sechstel der indischen Bevölkerung aus, etwa 180 Millionen Menschen. Sie werden auch „Unberührbare“ genannt und gelten in der traditionellen indischen Gesellschaft als unrein. Diese Menschen leben meist in großer Armut und müssen oft Berufe mit geringem Ansehen ausüben. Die Zugehörigkeit zu einer Kaste ist mit bestimmten sozialen und religiösen Vorrechten oder Beschränkungen verbunden. So darf beispielsweise nur innerhalb einer Kaste geheiratet werden. Nur langsam wendet sich die indische Gesellschaft vom hergebrachten Kastenwesen ab.

Ähnlich wie im Buddhismus durchlaufen Menschen nach der hinduistischen Lehre einen langen Kreislauf von Wiedergeburt und Tod, bevor sie erlöst werden. Da Hindus glauben, dass man auch als Tier wiedergeboren werden kann, essen viele Hindus kein Fleisch. Durch Yoga-Meditation können Hindus Leid überwinden und zur Erlösung gelangen.

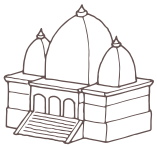
Im Hinduismus gibt es eine Vielzahl von Göttern, zu denen gebetet wird und denen Opfergaben dargebracht werden. Die wichtigsten sind der Gott Brahma, der Erschaffer der Welt, der Gott Vishnu, der das Leben erhält, der Gott Shiva, der für Vergänglichkeit und Tod steht. Der Tempel ist für Hindus ein geheiligter Raum. Er gilt als Wohnort der Götter, in dem Opfer dargebracht werden. In hinduistischen Tempeln finden keine gemeinsamen Gottesdienste statt, stattdessen verehrt jeder Hindu zu einer individuellen Zeit seine Götter. Entsprechend gibt es auch eine Vielzahl hinduistischer Feste zu Ehren verschiedener Gottheiten.



Das „Glaubensbekenntnis“ im Hinduismus

Die Hindu-Religionen kennen kein gemeinsames Glaubensbekenntnis und keine zentrale Institution, die Autorität für alle Hindus hätte. Nur einzelne Richtungen gehen auf einen bestimmten Gründer zurück.

„Einheit in der Vielfalt“ ist eine oft verwendete Redewendung im heutigen Hinduismus.



Machen Sie mit Ihren Kita-Kindern einen Tagesausflug

DER TEMPEL

Wenn es in Ihrer Umgebung keinen Tempel gibt, wenden Sie sich doch an einen Kulturverein, ein Museum oder an eine Schule und fragen nach Material.

Ansprechpartner und Adressen finden Sie ganz leicht im Internet.

Mandir, „Ort der Anbetung“, werden hinduistische Tempel genannt. Gläubige Hindus kommen hierher, um ihre Götter zu verehren und ihnen Opfergaben wie Blumen oder Reis zu bringen.

Gleichzeitig gilt der Tempel selbst als Heiligtum, das verehrt wird. In Städten und Dörfern, aber auch in Wäldern oder auf Bergen – überall haben Hindus kleine Hütten oder riesige Tempelanlagen für ihre Götter erbaut. Der Grundriss eines hinduistischen Tempels stellt ein Mandala dar. Hier hat jede Gottheit ihren eigenen Platz. Der Turm des Tempels symbolisiert die weltliche, spirituelle und kosmische Ordnung. Seine Spitze in Form eines Wasserkelchs steht für das Aufeinandertreffen von Götterwelt und Menschenwelt. Der Tempelbesuch findet nach dem Reinigungsbad und vor einer Mahlzeit statt.

Früher wurden die Menschen, die am **Fluss Indus** lebten, als **Hindu** bezeichnet. Die englischen Kolonialherren führten den Namen Hinduismus für die indische Religion ein.

Der Hinduismus hat keinen Gründer. Der Glaube besteht aus unzähligen individuell interpretierten Traditionen und Überlieferungen. Die Zahl der Götter und Dämonen scheint unendlich. Über allem steht aber ein höheres Wesen: **Brahma** oder die **Weltseele**, aus dem alles hervorgeht.

Religiöse Lehrer im Hinduismus werden **Gurus** genannt. Ein Guru lebt oft in einem Ashram, einem klosterähnlichen Meditationszentrum.

Bei der **täglichen Andacht (Puja)** bringen Hindus den Göttern Opfer dar, damit sie sie beschützen. Als Ehrengäste erhalten die Götterbildnisse Speisen und Getränke, sie werden mit Blumen geschmückt und manchmal auch angekleidet.

Im Hinduismus gibt es unzählige Götter. Die größten und wichtigsten sind **Brahma**, **Vishnu** und **Shiva**. Auch Tiere, Flüsse oder Berge werden als Gottheiten verehrt.



„**Namasté**“ – „Ich beuge mich vor dem Göttlichen in dir“ – so begrüßen sich Hindus und drücken dadurch den Respekt vor ihrem Gegenüber aus. Beim Gruß führen sie die Handflächen vor der Brust zusammen und verbeugen sich leicht.

Kühe gelten im Hinduismus als heilige Tiere. Die Verehrung verdanken sie der Sage, nach der der Gott Krishna als Hirtenjunge mit einer Kuh aufwuchs. Wer eine Kuh tötet oder Rindfleisch isst, wird mit schlechtem Karma bestraft (Karma: das meist nicht zu verändernde Resultat unserer Handlungen). Kühe laufen in Indien frei herum und haben immer Vorfahrt.

Im Hinduismus gibt es zwei wichtige heilige Schriften: die **Bhagavad Gita** („Gesang Gottes“) und die vier **Veden**. „Veda“ bedeutet übersetzt „Wissen“. Die Erzählungen aus den Veden gelten als älteste überlieferte religiöse Texte der Menschheit.

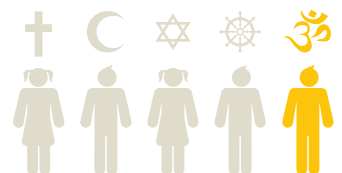
Gelegte oder gemalte Bilder aus geometrischen Formen nennt man **Mandalas**. Das Wort stammt aus den Veden, den heiligen Schriften der Hindus, und bedeutet übersetzt Ring oder Kreis. Ein Mandala symbolisiert die Unendlichkeit des Universums. Mandalas werden z.B. zur Meditation benutzt.

Om (oder Aum) ist ein Zeichen aus dem Sanskrit, der alten indischen Sprache. Es gilt als heilige Silbe, die Hindus mehrmals täglich singen oder sprechen. Für sie steht Om als Symbol für die allumfassende göttliche Energie, die alles verbindet. Das Om-Zeichen gilt daher auch als Sinnbild für den Hinduismus.

Der Fluss **Ganges** ist für Hindus heilig. Sie glauben, dass ein Bad im Ganges die Seele reinigt und von Schuld befreit. Viele gläubige Hindus kommen auch an den heiligen Strom, um zu sterben. Tote werden eingeäschert, die Asche wird anschließend in den Ganges gestreut.

Bindi wird der Punkt genannt, den sich hinduistische Frauen auf die Stirn kleben oder malen. Früher zeigte er an, dass eine Frau verheiratet war. Einige Frauen und Männer tragen ihn auch als „drittes Auge“ zur Verehrung von Shakti, der Göttin der Kraft und Macht.

Im Herbst feiern die Hindus **Diwali** – das mehrtägige Lichterfest. Gefeierte wird der Sieg des Lichts über die Dunkelheit, des Guten über das Böse. Überall werden Kerzen und Lichter angezündet, und es gibt große Feuerwerke.



Der Symbolkoffer HINDUISMUS

1. Erstellen Sie eine Sammlung an Symbolen, Bildern, Zeichnungen und was immer die Kinder zum Thema „Hinduismus“ beitragen.
2. Regen Sie zu den Bring- und Abholzeiten auch die Eltern an, von ihren Bräuchen und Ritualen zu erzählen und ggf. Bilder oder Gegenstände mitzubringen, um so die Sammlung zu erweitern.
3. Sammeln Sie alles in einem sogenannten Symbolkoffer. Diesen können Sie fortan jederzeit einzeln oder mit den anderen Symbolkoffern gemeinsam öffnen und als Impuls für die Gruppenarbeit zum Thema Weltreligionen nutzen.

Was Sie brauchen

- Symbolkoffer (echter Koffer oder großer Karton)
- von den Kindern gesammelte, gebastelte, gemalte oder mitgebrachte Symbole zum Hinduismus



TEIL 2: PRAXIS



Persönliche Erlebnisse und unmittelbare Erfahrungen öffnen das Bewusstsein und Verständnis für Religion und Gott und auch für den Dialog miteinander – sowohl für Kinder wie für Erwachsene. Daher widmet sich der folgende Praxisteil bewusst Spielen und Übungen, die greifbar sind und sich einprägen.

Der Besuch einer Kirche, Moschee, Synagoge oder eines Tempels bringt viele Eindrücke und Erfahrungen mit sich. Bei so einem Ausflug werden alle Sinne gefordert und geschult, denn hier gibt es etwas zu Bestaunen, zum Anfassen, zum Hören und zum Riechen. Die Eindrücke sind anfangs womöglich fremd aber stets faszinierend und lehrreich. Diese Erfahrungen in Verbindung mit dem Symbolkoffer können einen wunderbaren Unterbau und Hintergrund für die folgenden Praxisangebote bilden.



HINWEIS

Selbstverständlich funktionieren die Vorschläge für Morgenkreis, Lieder, Spiele oder Festwoche auch ohne den Symbolkoffer und Gotteshausbesuch und können somit flexibel jederzeit in ihrer Kindertageseinrichtung umgesetzt werden.

MORGENKREIS

Kinder dieser Welt



Was Sie brauchen

- Sitzkreis mit Stühlen oder Kissen
- Puzzle „Kinder dieser Welt“
- Plakat „Kinder dieser Welt“



EINFÜHRUNG

- Reaktionen der Kinder abwarten

GL: Schön, dass wir heute wieder alle zusammen hier sind. Hände hoch, wer ein Mädchen ist. Hände hoch, wer ein Junge ist. Hände hoch, wer dunkles Haar hat. Und wer hat helles Haar?

GL: Ihr seht, wir sitzen alle beisammen. In unserer Gruppe gehören wir auch alle zusammen. Und zugleich sind wir alle verschieden. Das ist gut so.

GL: Jede und jeder von uns beschreibt sich jetzt mal der Reihe nach mit einem Satz. Das kann etwas über das Aussehen sein oder über die Farbe vom Pulli. Oder ihr erzählt uns, was euer Lieblingstier ist und welches Spiel ihr gerne spielt. Ich fange mal an:

- Beispiel, wie die GL sich beschreiben könnte.

GL: Ich heiße Karin. Ich trage gerne gemütliche Schuhe und mein Lieblingstier ist der Hund.

- Dann folgen die Kinder der Reihe nach. Alle wiederholen den zweiten Teil gemeinsam.

GL: Und jetzt sprechen wir alle zusammen:
Ich bin anders als alle anderen.
Ich bin ein Kind dieser Welt.
So wie alle anderen.
Und Gott hat uns alle lieb.

- So kommt jedes Kind einmal zu Wort.

KIND: Ich heiße... Ich bin

ALLE: Ich bin anders als alle anderen.
Ich bin ein Kind dieser Welt.
So wie alle anderen.
Und Gott hat uns alle lieb.

GL: Auf der ganzen Welt leben und spielen Kinder miteinander. Sie alle sehen ganz unterschiedlich aus, so wie wir. Aber sie haben viel gemeinsam, so wie wir. Alle Kinder lieben es, zu spielen, zu singen und zu lachen. Und alle können sicher sein: Gott liebt alle Kinder dieser Welt!



FÜRBITTEN

- GL:** Lieber Gott, du lässt die Sonne über allen Kindern dieser Welt aufgehen, denn du liebst alle Kinder dieser Welt. Darum bitten wir dich:
- GL:** Lieber Gott, wir wollen in Frieden miteinander leben. Hilf du uns dabei.
- GL:** Lieber Gott, wir wollen füreinander da sein. Hilf uns, dass wir alle so annehmen, wie sie sind.
- GL:** Lieber Gott, du liebst alle Kinder dieser Welt. Hilf uns, dass wir einander auch lieben und gut behandeln.
- GL:** Lieber Gott, du bist für alle Kinder da. Hilf uns, auch an die Kinder zu denken, die unsere Hilfe brauchen.

ABSCHLUSS

- GL:** Lieber Gott, alle Kinder sind gerne froh und lustig, freuen sich über Mond und Sterne, spielen, lernen, singen und streiten sich auch mal. Lass uns immer daran denken, dass wir Schwestern und Brüder in dieser Welt sind: Eine große Familie. Wir danken dir, dass du alle Kinder dieser Erde behütet.

Amen.

PRAXIS-TIPP

Zum Thema „Kinder dieser Welt“ bieten wir Ihnen weiterführende Materialien an. Integrieren Sie diese in den Morgenkreis oder als wiederkehrende Bausteine in den Alltag Ihrer Kindertageseinrichtung. Plakat und Puzzle eignen sich wunderbar für die gemeinsame Arbeit mit den Kindern in der Gruppe.



Sie können unsere Artikel ganz einfach online bestellen:
shop.sternsinger.de
bestellung@sternsinger.de



Plakat „Kinder dieser Welt“

Jedes Kind ist anders – und das ist gut so. Unser Plakat zeigt 36 Kinder aus aller Welt: Sie bilden eine große Gemeinschaft und stehen für kulturelle Vielfalt. Die Darstellung eignet sich gut, um mit Kindern über unterschiedliche Lebenswelten ins Gespräch zu kommen.

Format: 70 x 70 cm
 Bestellnummer: 295012
 Preis: 1,00 Euro



Puzzle „Kinder dieser Welt“

Mit unserem Bastelsatz können Sie mit den Kindern gemeinsam ein eigenes Puzzle für die Gruppe gestalten. Die 24 handgearbeiteten Puzzleteile werden in einer Holzkiste geliefert. Die Holzteile sind zum Bemalen beidseitig lackiert. Das fertige Puzzle hat einen Durchmesser von 150 cm. Mit dem Puzzle erhalten Sie eine CD mit Vorlagen für die Weltkugel und die 36 Kinderzeichnungen sowie Praxisimpulse zur Arbeit mit dem Weltenpuzzle.

Bestellnummer: 569012
 Preis: 94,50 Euro

„Was du nicht willst, das man dir tu,
das füg auch keinem anderen zu!“

GEMEINSAM SPIELERISCH DIE GOLDENE REGEL ENTDECKEN

Was Sie brauchen

- gemütlicher Sitzkreis
- Schilder oder Papier mit je einer grünen und roten Seite

- Den Hintergrund zur Goldenen Regel finden Sie auf den Seiten 10 und 11.



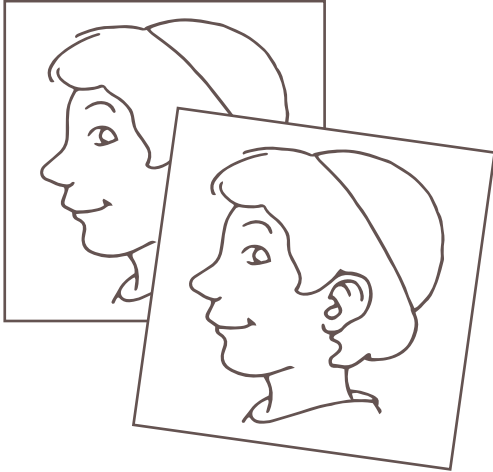
Einstieg

- Die Kinder setzen sich in den Kreis, sodass sich alle gut sehen können. Jedes Kind bekommt ein Schild oder ein Papier mit einer roten und einer grünen Seite.
- Der Erzieher / die Erzieherin stellt eine Situation aus der Lebenswelt der Kinder vor. Dann stellt sie Fragen, wie die Kinder in welchen Situationen behandelt werden wollen oder wie sie andere behandeln würden. Sind die Kinder mit der geschilderten Situation einverstanden und finden sie das Verhalten, von dem die Erzieherin berichtet, gut, heben sie das grüne Schild. Sind sie nicht einverstanden und finden sie das, wovon erzählt wird, falsch oder ungerecht, so heben sie das rote Schild.
- Die Erzieherin fragt zwischendurch immer wieder ein Kind, warum es sich für welche Farbe entschieden hat.
- So erfahren die Kinder, dass sie ähnliche oder gleiche Bedürfnisse und Grundansichten haben und dass sie miteinander respektvoll umgehen wollen und sollen – was sich durch die Goldene Regel auch in allen großen Religionen wiederfinden.

Mögliche Fragen:

- Du hast richtig Hunger und bekommst zwei Kekse von mir. Dein bester Freund hat auch Hunger. Aber ich verbiete dir, dass du einen Keks abgibst. Wie findest du das?
- Heute machen wir einen Ausflug in den Zoo. Aber ich bestimme, dass nur Mädchen/Jungen/Christen/Muslime/Dunkelhaarige mitdürfen. Wie findet ihr das?
- Wir machen ein Wettrennen. Der Gewinner war superschnell und hat verdient gewonnen. Aber er lacht den Verlierer danach aus. Wie findet ihr das?
- Wir machen ein Brettspiel. Der Gewinner hat verdient gewonnen. Der Verlierer ist darüber so sauer, dass er den Gewinner beschimpft und schubst. Wie findet ihr das?
- Wir alle brauchen jeden Tag etwas zu essen und zu trinken. Jetzt entscheide ich, dass die Hälfte der Gruppe in der Kita das Essen kochen muss. Die andere Hälfte der Gruppe bekommt das Essen. Wer in welcher Gruppe ist, das entscheidet nur die Haarfarbe des Kindes. Ist das gerecht?

WELCHE RELIGION IST DAS?



Spiele Sie mit den Kindern ein einfaches Zuordnungsspiel, bei dem sie lernen, welche Symbole zu welcher Religion gehören.

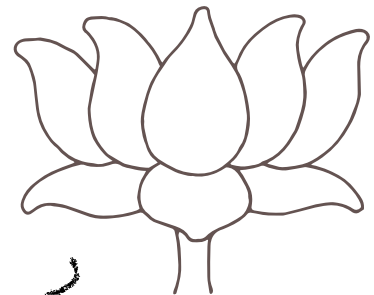
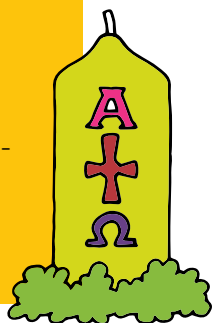
Umsetzung

- Wir haben für Sie ein paar Bilder und Symbole vorgefertigt. Auf unserer Online-Seite (siehe Kasten unten) zu dieser KITA-Ausgabe finden Sie das entsprechende PDF zum Ausdrucken.
- Schneiden Sie die einzelnen Elemente aus.
- Jetzt können die Kinder gemeinsam herausfinden, welches Symbol zu welcher Religion gehört.
- Auf diese Weise entdecken sie Unterschiede und lernen gleichzeitig, dass es auch sehr viele Gemeinsamkeiten gibt.
- Selbstverständlich können Sie auch eigene Bilder erstellen.



TIPP

Den Kindern macht es Spaß, die Bilder auszumalen. So beschäftigen Sie sich länger damit und die Symbole und Darstellungen prägen sich besser ein.



ONLINE

Kopiervorlagen und PDFs zum Download und Ausdrucken finden Sie hier:

www.sternsinger.de/kita



MEMORY-SPIEL DER RELIGIONEN

Ein Memory-Spiel ist eine tolle Möglichkeit, schon ganz kleine Kinder mit einem Themenkomplex vertraut zu machen. Indem sie die Karten selbst gestalten, bekommen die Kinder einen ganz eigenen Bezug zu den Symbolen auf den Karten.

Was Sie brauchen

- Kartonpapier
- Schere und Stifte
- Zeitschriften
- Drucker, Fotokopierer

Umsetzung

1. Sammeln Sie mit den Kindern gemeinsam Bilder und Ideen. Suchen Sie nach Fotos aus Zeitschriften oder Illustrationen aus Bilderbüchern zum Thema Religion und Glaube. Schauen Sie mit den Kindern gemeinsam in ihre allmählich gefüllten Symbolkoffer zu den einzelnen Religionen.
2. Sammeln Sie alle Motive und malen oder kleben Sie die Symbole auf quadratisches Kartonpapier. Vervielfältigen Sie die Memory-Karten mit einem Fotokopierer, sodass jede Karte doppelt vorhanden ist.
3. Setzen Sie sich mit den Kindern zusammen und entdecken Sie gemeinsam die gesammelten Bilder auf den Memory-Karten. Bitten Sie jedes Kind, eine Karte zu ziehen und zu erklären, was sie zeigt. Fragen Sie die Kinder bei jeder Karte, ob sie das Symbol schon einmal in ihrem Alltag wahrgenommen haben (z.B. im Fernsehen, in einem Buch, als Emoji auf dem Smartphone der Eltern, als Poster, Aufkleber oder Graffiti etc.).
4. Spielen Sie mit den Kindern das Memory-Spiel immer mal wieder zwischendurch und erweitern Sie es um neue Karten, sobald ein Kind eine schöne Idee dazu hat.

Stellen Sie zur Einführung aus jeder Religion ein Beispielkind vor und nutzen Sie diese Möglichkeit, um so mit Ihren Kitakindern in ein Gespräch zu kommen. Wo erkennen sie sich selbst wieder? Wovon haben sie schon mal gehört? Was verstehen sie nicht? Die Beispielkinder und ihre Geschichten finden Sie auf den Seiten 12, 22, 26, 30 und 34.

Eine Welt für alle Kinder

Text & Musik: **Daniela Dicker**
 Aller Rechte bei der Autorin

Ref.: Ei - ne Welt für al - le Kin - der, Kin - der für die Ei - ne Welt!

Mit - ein - an - der, für - ein - an - der un - ter Got - tes Him - mels - zelt.

Ei - ne Welt für al - le Kin - der, Kin - der für die Ei - ne Welt!

Mit - ein - an - der, für - ein - an - der un - ter Him - mels - zelt. 1.-3.: Ich kann

1. trom - meln und Gi - tar - re spie - len, mit und oh - ne Bril - le schie - len,
 2. Lö - wen und Gi - raf - fen se - hen, bar - fuß lau - fen auf den Ze - hen,
 3. la - chen und zum La - chen brin - gen, tan - zen o - der Lie - der sin - gen,

le - sen ler - nen, Was - ser tra - gen, lü - gen und die Wahr - heit sa - gen,
 Schwim - men und ein biss - chen tau - chen, Sche - re und Be - steck ge - brau - chen
 was mir nicht ge - fällt, ver - mei - den, gut und bö - se un - ter - schei - den,

Mur - meln o - der Bäl - le kic - ken, Bil - der ma - len o - der stic - ken
 Blu - men am Ge - ruch er - ken - nen, lang - sam ge - hen o - der ren - nen,
 an - dern hel - fen o - der nüt - zen und die Schwä - che - ren be - schüt - zen.

(Alle) 1.-3.: Ganz e - gal, wo ich zu - hau - se bin: Das ist Got - tes Welt, und ich bin mit - ten - drin!



ONLINE

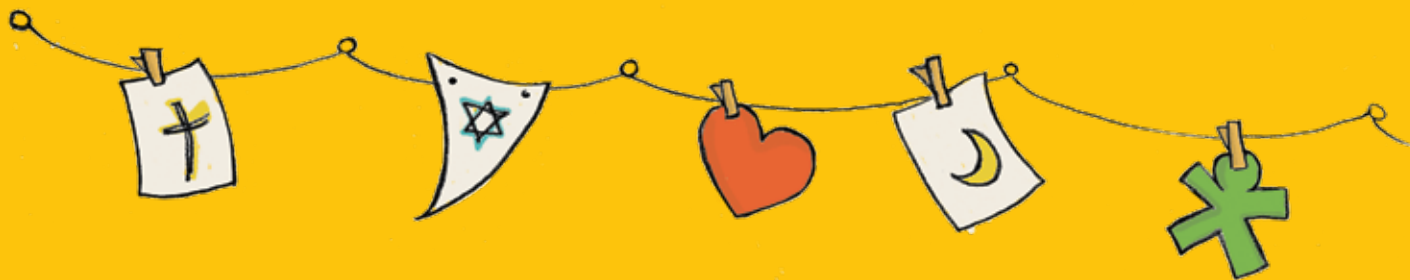
Unsere Lieder können Sie sich jederzeit auf unserer Homepage anhören und als Audiodatei samt Notenblatt herunterladen:
www.sternsinger.de/kita



DIE FESTWOCHE der Religionen

Jede Religion hat ihre eigenen Feste. Sie erinnern zum Beispiel an Ursprung der Glaubensrichtung oder an wichtige Personen und Ereignisse.

Zu Festen gehören Bräuche und Rituale. Manchmal geraten ihre Hintergründe in Vergessenheit und irgendwann werden sie auch von Menschen gefeiert, die die Feste nicht mit Glaubensinhalten verbinden. Dazu gehört zum Beispiel Weihnachten. Planen Sie mit Ihrer Kindertageseinrichtung eine Festwoche der Religionen, bei der an jedem Tag der Woche ein Fest einer bestimmten Religion mit seinen Bräuchen und Ritualen im Mittelpunkt steht.



Vorbereitung

Jeden Tag in der Woche soll eine andere Religion im Vordergrund stehen, die die Kinder mit Spaß und Neugierde entdecken können.

Wichtig

Bei der Festwoche soll weder missioniert noch inhaltlich gestritten oder diskutiert werden. Es geht darum, den Kindern etwas Neues zu vermitteln, damit sie das Fremde besser verstehen, das Eigene schätzen lernen und das Gemeinsame mit Freude entdecken.

Unser Tipp!

Binden Sie die Eltern und Familien der Kinder von Anfang an in die Vorbereitungen ein. Nur so bekommen Sie und die Kinder Ihrer Einrichtung Zugang zu den Lebenswirklichkeiten der verschiedenen Religionen.



Elternarbeit

Stellen Sie sich und den Eltern im Vorfeld u.a. folgende Fragen:

- Welche Feste sind aus dieser Religion bekannt und warum feiert man sie?
- Gibt es eine besondere Geschichte aus der Religion, die zum Festtag erzählt werden kann?
- Gibt es besondere Bräuche, Rituale, Gebete o.ä., die ein Elternteil, ein Kind oder eine Erzieherin den anderen zeigen kann? Dabei sollten die Gebete und Rituale anderer Religionen nicht gemeinsam gesprochen oder gefeiert werden. Vielmehr sollten alle sie vorbehaltlos erleben und versuchen, das Schöne und Gemeinsame dabei zu entdecken.
- Wie kann man den Eingangsbereich und Gruppenraum für einen Tag schnell und gleichzeitig atmosphärisch schmücken?
- Welche Musik kann man spielen?
- Können die Kinder ein Lied üben?
- Welches Essen kann man anbieten? Können Eltern Essen mitbringen?
- Gibt es typische Geschenke, die die Kinder vielleicht im Vorfeld basteln können?

Umsetzung

- Planen Sie den Tagesablauf in Ihrer Einrichtung grundsätzlich so wie einen normalen Tag mit Morgenkreis und Mittag etc.
- Vereinbaren Sie mit den Eltern im Vorfeld, wer von wann bis wann anwesend sein kann, um seinen Beitrag zu leisten: Vorlesen, Musizieren, Tanzen, etwas Besonderes vorstellen usw.
- Setzen Sie die kulturellen und religiösen Impulse gezielt ein und beziehen Sie anwesende Eltern mit ein.
- Planen Sie Pausen an den passenden Stellen ein, sodass Sie und die Kinder nicht überfordert werden.
- Verbinden Sie den Tagesablauf wahlweise mit Anregungen, Ideen und Spielen aus diesem Heft.
- Nehmen Sie sich für den Nachmittagskreis Zeit, um mit den Kindern das Erlebte zu verarbeiten und zu besprechen.
- Schmücken Sie am Ende des Tages mit den Kindern wieder ab, um das Fest gemeinsam zu beenden.
- Bereiten Sie den nächsten Tag entsprechend vor.



Plakat zur Festwoche

Wir feiern die Woche der Religionen

Das Plakat zur Festwoche können Sie in verschiedenen Größen sowie in Farbe als auch in Schwarzweiß ausdrucken. Hängen Sie das Plakat im Eingangsbereich Ihrer Kindertageseinrichtung auf oder geben Sie es als Info-Flyer den Eltern zusammen mit der Einladung (Seite 49) mit nach Hause.

WIR FEIERN
DIE WOCHE DER RELIGIONEN

wo: _____

am: _____

von: _____

bis: _____

Liebe Eltern,
wir laden herzlich ein:
unsere Kita-Kinder,
die Geschwister und
auch Sie!



Unsere Vorlagen für Plakat und Einladung können Sie ganz einfach herunterladen und ausdrucken:
www.sternsinger.de/kita



Einladung an die Eltern

Unsere Festwoche der Religionen



LIEBE ELTERN!

Wir freuen uns, wenn Sie bei unserer Festwoche der Religionen mitmachen wollen!

Vom _____ bis zum _____ planen wir, jeden Tag eine andere Religion vorzustellen und mit den Kindern einen Tag lang zu feiern, zu tanzen, zu singen und anschließend gemeinsam miteinander über das Erlebte zu sprechen.

Möchten Sie uns dabei unterstützen?

Dann kreuzen Sie einfach an, was Sie gerne vorbereiten würden und geben Sie die Liste bei uns bis zum _____ ab.

Name: _____

Vater / Mutter von: _____

Handynummer oder E-Mail: _____

Religion: _____



Ich habe an folgenden Tagen Zeit:

Ich kann zwischen _____ Uhr und _____ Uhr in der Kita anwesend sein und mitmachen.

Mein Beitrag:

- | | |
|--|--|
| ☐ Essen | ☐ Geschichte erzählen |
| ☐ Musik | ☐ Basteln |
| ☐ Gebet / Brauch / Ritual | ☐ Deko |
| ☐ Tanz | ☐ Anderes: |

MIT EINANDER-SPIELE

Wir teilen unsere Herzen

Einen schönen Abschluss des Tages und der gesamten Festwoche kann ein Miteinander-Spiel liefern. Hier kommen alle Kita-Kinder zusammen, unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht oder Religion. Das Spiel fördert die sozial-emotionale Kompetenz und das Gemeinschaftsgefühl.

Die beiden Herz-Spiele zielen darauf ab, alle Kita-Kinder (auch die ganz kleinen) zu integrieren. Die Botschaft ist einfach: Jeder Mensch hat ein Herz. Diese Herzen verbinden uns. Denn im Herzen tragen wir die Liebe zu uns selbst und die Liebe zu unseren Mitmenschen. Wenn das Herz schlägt, spürt man: Da ist Leben! Dieses Leben hat mir der Schöpfer geschenkt.

SPIEL 1

Hör auf dein Herz

Was Sie brauchen

- eine Handtrommel



- Fragen Sie die Kinder danach, was sie über das Herz wissen, z.B. aus Märchen. Im Herzen tragen wir Liebe. Das Herz hält uns am Leben. Sind wir traurig, dann tut uns das Herz weh. Und so weiter.
- Erklären Sie den Kindern, warum wir Herzen in uns tragen und welche biologische Aufgabe das Herz erfüllt.
- Anschließend versuchen alle Kinder, mit der flachen Hand den eigenen Herzschlag zu fühlen. Dabei können sie auch herausfinden, wo ihr Herz sitzt. Lassen Sie die Kinder einige Male kräftig auf- und abspringen, damit der Puls ordentlich in Schwung kommt.
- Nachdem jedes Kind den eigenen Herzschlag gefühlt hat, soll es versuchen, das Herz eines anderen Kindes aus der Gruppe zu spüren. Achten Sie bei dieser sensiblen Übung auf eine ruhige und durchaus ernste Atmosphäre.
- Haben alle Kinder das Schlagen ihres Herzens gefühlt, sollen sie es nun auch hören.
- Dafür bekommen die Kinder der Reihe nach die Handtrommel gereicht.
- Das Kind, das an der Reihe ist, legt eine flache Hand auf sein Herz oder auf das seines Freundes und klopft mit der anderen Hand den gefühlten Rhythmus auf die Trommel.

Diese Übung sensibilisiert die Kinder für das eigene Herz und hilft ihnen, es sowohl als körperliches Organ wahrzunehmen wie auch als Symbol für Lebendigkeit und Gefühle.

SPIEL 2

Herzchenkarawane



Was Sie brauchen

- aus Papier oder Karton ausgeschnittene Herzen (so groß, dass sie zwischen zwei Kinderhände passen)
- ggf. Stifte zum Bemalen der Herzen



- Die Kinder bilden Paare, um gemeinsam ein Herzchen zu transportieren.
- Dann legt jedes Kind ein Papier-/Kartonherzchen in die eigene geöffnete Handfläche und legt abschließend die eigene Handfläche auf die geöffnete Handfläche des anderen Kindes.
- Dann laufen alle Paare los. Sobald sie ein andere Paar berühren, wird jeweils ein Herz mit dem anderen Paar getauscht.
- Wenn alle Paare ihre beiden Herzen getauscht haben, kehren alle an ihren Ausgangspunkt zurück, öffnen wieder ihre Handflächen und betrachten ihre neuen Herzen.

Diese Übung eignet sich wunderbar als Kooperationsspiel und fördert die Empathie der Kinder. Sie kann auch mit Spiel 1 „Hör auf dein Herz“ kombiniert werden, indem die Handtrommel weiter geschlagen wird, solange die Herzchenkarawane unterwegs ist.

WWW.STERNSINGER.DE